

KATHOLISCHE PFARREI

St. Matthias Schöneberg



Herbst 2023 • 70. Jg. Nr. 2

Pfarnachrichten

Lasst die Kinder und hindert sie nicht, zu mir zu kommen! – Mt 19,14

Liebe Leser,

gerne lasse ich die Eltern zur Taufe ihrer Kinder einen biblischen Text aussuchen. Am häufigsten fällt die Wahl auf die Begegnung Jesu mit den Kindern, die auch in unserer St. Elisabeth-Kirche in einer sehr schönen Darstellung präsentiert ist. Das obige Bibelwort in der Fassung der erneuerten Einheitsübersetzung ist zunächst eine Mahnung an die Jünger, also die damaligen Verantwortlichen, keine Hindernisse für die Begegnung der Kinder mit dem Herrn zu errichten. In der Taufkatechese erinnere ich dann Eltern und Paten, durch ihr Glaubensleben den Zugang ihrer Kinder zu Gott zu ermöglichen.

In den vergangenen Wochen bin ich bei meinen Schriftmeditationen immer wieder auf diese Worte gestoßen. Leider muss ich wahrnehmen, dass ein entscheidender Zugang der Kinder unserer Pfarrei zum Herrn versperrt werden

soll. Meiner Meinung nach bedeutet der Beschluss des erzbischöflichen Schulamtes, anlässlich der notwendigen Baumaßnahmen an der St. Franziskusschule den Grundschulzweig auslaufen zu lassen, genau dies.

Die Entscheidung, nicht die Oberschule, sondern die Grundschule zu schließen, ist der Pfarrei als vollendete Tatsache mitgeteilt worden. Die Pfarrei hat daraufhin ein Grundstück für die Oberschule angeboten und erste Kontakte mit der Politik in dieser Hinsicht vorbereitet. Das erzbischöfliche Schulamt geht bisher nicht auf diesen Vorschlag ein.

Einige Argumente für die Schließung konnten entkräftet werden. Danach wurden neue vorgebracht, die auch nicht überzeugen. In einer Zeit, in der die Entfremdung von der Kirche so oft beklagt wird, ein von allen beteiligten Akteuren als erfolgreich angesehenes Modell der Glaubensweitergabe auslaufen zu lassen, ist kaum vermittelbar.

Es stellen sich weitere Fragen:

Wie kann es sein, dass in einer synodalen und dialogischen Kirche so schwerwiegende Entscheidungen völlig „Top down“ – von oben herab – getroffen werden?

Wozu hebt die Pfarrei bei der bischöflichen Visitation die Bedeutung der (Grund-) Schule hervor und bittet ebenso um Beteiligung am Prozess der Schulumgestaltung, wenn das Erzbistum der verantwortlichen Schulamtsleitung dann zusichert, nicht auf die Pfarreien Rücksicht nehmen zu müssen?

Das Eingestehen vonseiten der Verantwortlichen, dass der Kommunikationsprozess ungenügend war, und dann trotzdem einfach so weiterzumachen, wird von vielen Betroffenen – Kinderhorte, Eltern, Politik – als verletzend erlebt. Als Pfarrer bin ich inzwischen schon mit Ankündigungen des Kirchenaustritts seitens der Betroffenen konfrontiert, die sich als machtlos und ignoriert erleben.

Die St. Franziskusschule ist entstanden aus dem Wunsch der Gläubigen, für ihre Kinder die Glaubensweitergabe zu ermöglichen. Die künftige Oberschule bzw. das Gymnasium wird zumindest für die Kinder unserer Pfarrei kaum eine religiöse schulische Vorbildung voraussetzen können. Es wird vermutlich nicht einfach sein, als Pfarrei eine Schule zu unterstützen, die ihre Existenz der Zerstörung eines wesentlichen Pfeilers der Glaubensweitergabe der Pfarrei verdankt. Wie eng Pfarrei und St. Franziskusschule zusammen konzipiert sind, zeigt die Tatsache, dass der große Schulhof und die Mensa der Pfarrei St. Matthias gehören. Sollte die Grundschule, die nach Zeugnis eben dieses Amtes sehr gut sei, geschlossen werden, wird der Anteil unserer Kommunionkinder, die katholischen Religionsunterricht gerade in den ersten Schuljahren erhalten, von über 50 % auf unter 5 % zurückgehen.

Aufgrund des lebhaften Widerspruchs so vieler haben sich die Verantwortlichen des Erzbistums zumindest nun bereit erklärt, mit der Pfarrei zu überlegen, wie diese große Lücke anders zu schließen sei.

Was tun?

Viele Eltern und Gemeindemitglieder haben sich an das Bistum gewandt, und wir sammeln auch weiterhin Unterschriften in dieser Hinsicht. Die große Demo der Eltern und Kinder Ende Juni war beeindruckend und hat auch in den Medien Aufmerksamkeit erlangt. Nehmen Sie Einfluss, wo Sie das können.

Als Pfarrer rufe ich nun in jeder Heiligen Messe den seligen Clemens August an, dass er als ehemaliger Kaplan und Pfarrer von St. Matthias beim Herrn doch noch eine Änderung der Pläne erwirken möge. Beten Sie bitte mit. Ich bin zumindest mittelfristig zuversichtlich.

Dieser ganze Ärger soll nicht das Schöne verdunkeln, für das wir in diesen Pfarrnachrichten auch Dank sagen können. Zunächst blicken wir

dankbar auf das Wirken von Pfarrer Izidor Pecovnik (Pfarrer Dori), der nun nach 28 Jahren Abschied nimmt. Sein Bischof hat ihm die ehrenvolle Aufgabe übertragen, von München aus die Mission der slowenischen Gemeinden in ganz Europa zu koordinieren. Wir gratulieren ihm dazu und nehmen dankbar, aber schweren Herzens Abschied. Ab und zu wird er seine slowenische Gemeinde in St. Elisabeth noch besuchen können. Für seine vielen Jahre in St. Elisabeth, St. Norbert und St. Konrad finden Sie einen Rückblick in diesen Pfarrnachrichten. Ich persönlich bin sehr dankbar, wie gut er mich in seine Nachfolge in St. Norbert eingeführt hat, und unter vielem Anderem werde ich unsere regelmäßigen gemütlichen Zusammenkünfte, gerade in der Corona-Zeit, nie vergessen. Beim Pfarrfest soll Gelegenheit für jeden sein, sich persönlich von ihm zu verabschieden.

Unsere Jugendlichen, die mit Kaplan Dominik Žyła und den Schwestern der Missionarinnen Identes beim Weltjugendtag waren, berichten hiervon. Hoffentlich erwachsen daraus nachhaltige neue Impulse für die Jugendarbeit in unserer Pfarrei.

Unser neuer Organist Thomas Seyda stellt sich vor. Es ist überhaupt nicht selbstverständlich, sondern eine Gnade, dass die Stelle des Kirchenmusikers in einer so guten Weise besetzt werden konnte.

Für die „halbe“ Stelle des Pfarrvikars, die Pfarrer Dori mit 100% in unserer Pfarrei ausgefüllt hat, schickt uns das Bistum einen neuen Seelsorger, Pater Martin Manas C.V., auf den ich mich freue.

Im November stehen Wahlen zum Kirchenvorstand, Pfarreirat und Gemeinderat an. In der Gemeinde St. Norbert werden wir einen Gemeinderat und für die Gesamtpfarrei einen Pfarreirat St. Matthias wählen. Sie sind eingeladen, sich durch Kandidatur oder durch die Wahl in den Aufbau der Pfarrei einzubringen. Weitere Informationen dazu werden wir später veröffentlichen.

Die Mitarbeit in den Gremien ist nur eine von vielen Möglichkeiten, in unserer Pfarrei – über den Besuch des Gottesdienstes hinaus – aktiv zu

sein. Der Gemeinderat St. Matthias hat sich in den vergangenen Jahren sehr intensiv über Ehrenamtskoordination Gedanken gemacht. Einiges dazu können Sie in diesen Pfarrnachrichten lesen. In vielen Kirchen weltweit ist das organisierte Angebot von Möglichkeiten des Mitwirkens in der Pfarrei selbstverständlich, auch wohl, weil man dort ohne automatisch abgebuchte Kirchensteuer deutlicher weiß, dass das ehrenamtliche Engagement nur dann trägt, wenn es auf viele Schultern verteilt wird. Auch kleine und kleinste Hilfen sind wertvoll.

Ich hoffe, dass viele von Ihnen so eine Möglichkeit finden, zu einer lebendigen Pfarrei beizutragen. Ich bedanke mich schon hier bei allen Mitgliedern des Kirchenvorstandes, des Pfarreirates und der Gemeinderäte für ihren intensiven Einsatz in den vergangenen Jahren.

Uns allen wünsche ich einen Herbst, in dem das in uns und in der Pfarrei reifen möge, was der Herr sich von uns erhofft.

IHR PFARRER JOSEF WIENEKE

Dori muss uns verlassen!

Es wurde und wird in diesen Tagen sicher ganz viel über Izidor Pecovnik, Pfarrvikar in St. Matthias Schöneberg und Leiter

der Slowenischen Katholischen Mission Berlin, berichtet. Wenn auch an dieser Stelle von mir über ihn geschrieben wird, dann ist es kein Nachruf, sondern eine Beschreibung von vielen, ganz sicher nicht allen, großen und kleinen Taten und Begebenheiten in unserer Gemeinde St. Norbert und eine Anerkennung seines außerordentlichen Wirkens auf alle Menschen, die ihm begegneten.

Wenn man mit jemandem aus unserer Pfarrei über Izidor Pecovnik oder gar über Pfarrer Pecovnik sprechen möchte, wird man meist erstaunt angesehen. „Über wen möchten Sie sprechen?“ ist noch die beste Antwort. Unter seinem vollen Namen kennen ihn nur wenige. Fragt man aber nach Dori, dann ist die Antwort klar. Jeder kann sofort eine Geschichte erzählen.

Als 2004 St. Norbert und St. Konrad zur neuen Gemeinde St. Norbert fusionierten, war Dori schon mehrere Jahre als Pfarrer in St. Elisabeth und für die slowenische Gemeinde tätig. Da Pfarrer Lischka von St. Konrad eine neue Aufgabe mit der Gemeinde in Jüterbog/Luckenwalde bekam, wurde Pater Romanus zum Pfarrer der größeren Gemeinde. Pater Romanus bemühte sich, allen Anforderungen gerecht zu werden, und holte sich dazu Unterstützung aus St. Matthias, der Nachbargemeinde. So kamen erst Dori und kurze Zeit später Andreas Theuerl nach St. Norbert.

Und Dori machte es allen von Anfang an leicht. Schon bei seiner Vorstellung in den beiden Gemeindeteilen eroberte er sich die Sympathien der Gemeindemitglieder. „Ich heiße Dori“, und die selbstverständliche Benutzung des „Du“ zeigten allen: „ich bin für Euch da“. Das galt – und gilt noch heute – ganz besonders, wenn jemand ein Problem besprechen



möchte. Dori war sehr schnell der Seelsorger der Pfarrei geworden. Dass er von Pater Romanus von der lästigen Verwaltungsarbeit weitgehend befreit wurde, kam ihm sehr entgegen.

Dann ging Pater Romanus 2010 in den Ruhestand, und Dori übernahm als Pfarrer die Gemeinde St. Norbert. Die folgenden Jahre waren für ihn eine Doppelbelastung: seine slowenische Gemeinde mit vielen Reisen nach Hamburg und anderen Orten in Deutschland und die große Pfarrei St. Norbert. Glücklicherweise hatte er mit Thomas Hafke im Kirchenvorstand, Christa Berning im Pfarrgemeinderat und Christel Paedelt und Ludwig Spieker im Pfarrbüro tatkräftige und zuverlässige Unterstützung. Dazu kamen noch viele ungenannte Helfer. Mit der Übergabe der Pfarradministration an Pfarrer Dr. Wieneke wurde die Belastung durch die Pfarrei weniger. Sie reduzierte sich mit der Bildung der neuen Großpfarre in Berlin-Schöneberg noch einmal, sodass es neben der slowenischen Gemeinde jetzt „nur“ noch um pastorale und seelsorgerische Aufgaben ging. Eigentlich hätte jetzt alles gut sein können. Doch wieder kam es anders. Erst veränderte Corona mit allen bekannten und vielen unbekanntem Auflagen komplett die Seelsorge in den letzten drei Jahren, und dann entschied auch noch der slowenische Bischof, dass er Dori mit einer neuen, noch größeren Aufgabe betrauen will. Leider ist das mit dem Abschied aus Berlin verbunden.



Zieht man nach fast 30 Jahren Berlin-Schöneberg Bilanz – und Dori wird das sicher genau wie viele von uns tun – dann bleibt ein begnadeter Seelsorger Dori in Erinnerung. In der Familienmesse am 16. Juli 2023 ging es um den Sämann, der seine Saat ausgesät hat. Dori ist ganz sicher der gute Boden in St. Norbert und St. Konrad und zum Schluss in St. Matthias Schöneberg, der reiche Frucht brachte.

Es sind nicht die Predigten, sondern die Ansprache, mit der Dori die Menschen erreicht. Und das gilt für Groß und Klein! Mit seiner Ausstrahlung begeistert er die ganz Kleinen, wenn sie zu ihm an den Altar kommen. Es ist immer wieder eine Freude zu sehen, wie fröhlich auch die Ängstlicheren von ihnen, manchmal noch mit Unterstützung von Mama oder Papa, beim gemeinsamen „Vaterunser“ um den Altar stehen oder wie sie ihre Spielzeuge im Vorraum von St. Konrad liegen lassen, um sich bei der Kommunion seinen Segen abzuholen. Ganz selbstverständlich ist es dann, dass Dori sie schon lange vor der Erstkommunion fragt: „Willst Du Ministrant werden?“ Diese kleinen Ministrantinnen und Ministranten wachsen in ihre Aufgabe hinein. Wieder ist es Doris Ruhe und Ausstrahlung, die ihnen Sicherheit und Vertrauen gibt.

Manchmal erscheint Dori wie ein echter Menschenfischer. Wie es in der Bibelstelle heißt, wurden kleine und große Fische gefangen. Dori „fängt“ auch die Großen ein. Mit wenigen Worten kann er zur Mitarbeit oder manchmal auch nur zur Übernahme einer Aufgabe bewegen. Ganz oft formuliert er diese Aufgabe nicht einmal zu Ende. Doch wer eine Aufgabe übernommen hat, wird immer von ihm unterstützt. Diese Freiheit hat ein Vertrauen geschaffen, das zum Wohl unserer Gemeinden wirkt.

So wie Dori zur Mitarbeit anregt, kann er auch seine vielen Kontakte für uns nutzen. Sicher kann jeder dazu eine Geschichte erzählen. Hier nur eine sehr kleine Auswahl ohne zeitliche Reihenfolge oder Gewichtung:

☞ Für unsere Gemeinden wurden Möbel organisiert, die an anderer Stelle aussortiert wurden, aber noch voll funktionstüchtig waren.

☞ Es wurden für St. Konrad mehrmals kleine Orgeln beschafft, die natürlich auch transportiert werden mussten. Auch für den Transport wurde ebenfalls gesorgt.

☞ Zwei unserer Glocken von St. Konrad hängen jetzt in der Kirche St. Georg von Piran in Slowenien. Über diese Glocken wurde schon viel geschrieben. An dieser Stelle soll nur auf die vielfältigen Kontakte hingewiesen werden, die für das Gelingen des Projekts notwendig waren.

Mit unseren Glocken wurde die Gemeinde in Piran wiederbelebt – Dori berichtet davon sehr gerne – eine echte katholische Zusammenarbeit über Grenzen hinweg!

☞ Durch seine Vermittlung konnte der Bibelkreis von St. Konrad die päpstliche Nuntiatur in Berlin besuchen.

☞ Eine kleine Episode kann man Doris Ausstrahlung, dem Zufall oder göttlicher Fügung zuschreiben, bemerkenswert ist sie doch: Dori war mit den Stern-





singern unterwegs. Als die Gruppe auf der Straße zum nächsten Termin lief, hielt plötzlich der Konvoi des damaligen Bundespräsidenten Gauck neben ihnen. Bundespräsident Gauck stieg aus, um den Sternsängern zu danken und für das Projekt zu spenden.



Dori hat ganz wesentlich zum Zusammenhalt der Pfarrei St. Norbert, aber auch zum Fortbestand der Gemeinde in St. Konrad auf vielfältige Weise beigetragen. Ob Pfarrfeste im Sommer oder Karnevalsfeiern im Saal, ob unzählige Besuche in den Kitas oder im Seniorenheim, Dori knüpfte neue Kontakte und pflegte alte. Seine anschließenden Berichte sorgten dafür, dass keiner vergessen wurde. Ganz besonders trugen dazu die vielen Sakramente bei, die er spendete, egal zu welcher Tages- oder Nachtzeit! Ebenfalls ungezählt sind aber auch die Jubiläen und Feiern, an denen Dori unbedingt teilnehmen sollte, und nicht wenige Gemeindemitglieder baten ausdrücklich um die letzte Begleitung durch Dori.



Dori ist und war für die Gemeinde da, auch wenn die Gemeinde nicht dabei sein durfte. Während der Corona-Zeit feierte er die heilige Messe ausdrücklich – zusammen nur mit dem liturgischen Dienst – für uns alle und war sich sicher, dass wir im Gebet vereint waren!

Schließlich sollen auch die vielen Gemeindeausflüge und Gemeindefahrten erwähnt werden. Ob als Organisator, Begleiter oder einfach nur als Initiator, Dori war meistens dabei. Ganz wichtig war ihm dabei immer ein kleiner Gottesdienst. Besonders bemerkenswert bleibt die Messfeier unter freiem Himmel auf einem Dampfer zur 100-Jahr-Feier von St. Norbert. Eine singende, fröhliche, Gott preisende Gemeinde auf Berlins Gewässern bleibt sicher vielen in Erinnerung.

Für die vielen erwähnten und noch viel mehr unerwähnten Taten können wir nur einfach sagen:

DANKE DORI

und Gottes Segen für ihn erbitten.

Eines von Doris Lieblingsliedern, Nr. 535 im Gotteslob, lässt sich ganz leicht für ihn umdichten:

»Segne Du, Maria, segne IHN, dein Kind!... segne all SEIN Tun!«

THOMAS PAPANFUSS

- ① 10. September 2016 ▶ ‚100 Jahre St. Norbert‘ Gottesdienst mit Gemeindefahrt auf den Gewässern Berlins mit Pfarrer Wieneke
- ② 2010 mit Pater Romanus (Mitte) und Pfarrer Nietzsche (links)
- ③ bis ⑤ 2016 ▶ Transfer Glocken von St. Konrad in die Kirche St. Georg von Piran, Slowenien
- ⑥ bis ⑧ 3. Juni 2018 ▶ Fronleichnamsprozession im Jubiläumsjahr ‚150 Jahre St. Matthias‘
- ⑨ Fronleichnam im Pfarrhof von St. Matthias 2009
- ⑩ 2019 ▶ St. Norbert, jährliches Familienwochenende in Baitz
- ⑪ Weinverkostung vor dem Weinstock in St. Elisabeth, 2021



Zur Verabschiedung unseres Kirchenmusikers, Organisten & Chorleiters Ulrich Gembaczka

Je näher der Moment der Verabschiedung Ulrich Gembaczkas aus seinem Dienst an St. Matthias rückte, desto klarer wurde, dass ein wirklich angemessenes Loblied auf diese Leistung zu einer nahezu unendlichen Melodie wagnerianischen Ausmaßes hätte werden müssen. Da dies jedoch die Fähigkeiten des Redners, vor allem aber die notorische Bescheidenheit Ulrich Gembaczkas auf eine allzu harte Probe stellen würde, möchte ich hier zum Abschied drei Leitmotive anklingen lassen, die mir in dieser Stunde vor allem in den Sinn kommen.

Zuerst einmal: der Mensch! Wir verabschieden eine unsere Pfarrei über nahezu drei Jahrzehnte prägende Persönlichkeit, ein authentisches „Gesicht“ von St. Matthias: unerschütterlich zuverlässig, von trocken-knurrigem westfälischem Humor, hilfsbereit auch weit über den eigenen Zuständigkeitsbereich hinausgehend und angesichts seiner außergewöhnlichen musikalischen Leistungen – man möchte sagen,

– geradezu skandalös unpräzise. Ulrich Gembaczka ist in all den Jahren vielen von uns ein guter Vertrauter und Freund geworden, und schon deshalb muss uns der Abschied sehr schwer fallen.

Zweites Leitmotiv natürlich: der Musiker! Schon allein das Ausmaß: In drei Jahrzehnten wohl um die 15.000 Heilige Messen, dazu die Hochfeste, die täglichen Andachten im Mai und Oktober, Taufen, Hochzeiten usw. – und dabei geht es natürlich im Kern nicht um Quantität. Wir haben es immer wieder gespürt, dass dort oben auf der Empore ein echter Meister am Werke ist: Von den kleinen Andachten bis hin zum festlichen Hochamt hat Ulrich Gembaczka in St. Matthias eine überaus qualitätsvolle, man möchte sagen, auf diesem Niveau wohl sehr seltene pfarreiliche Kirchenmusik verantwortet. Aus all dem, was hier zu sagen wäre, möchte ich persönlich nur die großartigen, sich aus einem rhythmisch-melodischen Anfangsmotiv entwickelnden, nach und nach grandios steigenden Schlussimprovisationen nennen. Aus dem Nichts kommend, dem Wesen der Musik nach in gewisser Weise ungreifbar und doch so oft in ihrem Eindruck nachklingend und nachwirkend, wenn man die Kirche schon lange verlassen hatte.

Das dritte Leitmotiv: der Diener der Liturgie! Ulrich Gembaczka hat in vollkommener Weise verinnerlicht und verkörpert, dass die dienende Funktion der Musik in der Liturgie, dieselbe nicht etwa verzweckt oder gar degradiert, sondern viel-





mehr noch zusätzlich erhöht. „Das Schicksal der Kirche entscheidet sich in der Liturgie.“ (Benedikt XVI.) Wer dies verinnerlicht, kann die dienende Leistung Ulrich Gembaczkas gar nicht hoch genug schätzen. Wir konnten das in St. Matthias in so vielen Momenten wahrnehmen: im vollkommen abgestimmten Zusammenspiel zwischen liturgischen Vollzügen und ihrer musikalischen Einfassung und Unterstützung, in der ingenüsen Anpassung der Klangtönungen auf den Moment in der Liturgie, auf das jeweilige Fest, auf die jeweilig geprägte Zeit im Kirchenjahr, ja, ich glaube auch, darauf, ob es sich um eine Morgen- oder Abendmesse handelte. Das Spezifische dieser Leistung hat der große französische Komponist Olivier Messiaen wie folgt beschrieben: „Die Musik und die Farben ihrer Klänge berühren unsere vornehmsten Sinne, setzen unsere Sensibilität in Bewegung, beleben unsere Vorstellungskraft, steigern unsere Intelligenz und führen uns dazu, unsere Begriffswelt zu überschreiten und zu dem zu gelangen, was über dem Verstand und

über der Intuition steht: zum Glauben.“ Dies beschreibt wunderbar treffend auch die nicht hoch genug zu ehrende Leistung, für die wir heute – und noch lange Zeit – Grund haben, Ulrich Gembaczka auf das herzlichste zu danken!

Der eben zitierte Olivier Messiaen verbrachte im Jahr 1940 übrigens mehrere Monate als Kriegsgefangener in einem Lager in der Nähe von Görlitz – dies dient mir als kleiner Anknüpfungspunkt für einen Ausblick in die Zukunft. Denn aus Görlitz kommt auch der Nachfolger unseres nun zu verabschiedenden Kirchenmusikers: Thomas Seyda war an der dortigen Kathedrale als Domkantor und Domorganist tätig und wechselte zum 1. Juli zu uns nach St. Matthias. Und so schwer uns der Abschied von Ulrich Gembaczka fällt, so heißen wir doch Thomas Seyda, von dem wir schon sehr viel Gutes gehört haben, sehr herzlich und erwartungsvoll bei uns in Berlin willkommen!

DR. JOHANNES BRONISCH

Ulrich Gembaczka überreicht die Schlüssel für die vielen Kirchen und Orgeln an Thomas Seyda



EIN GESPRÄCH MIT UNSEREM
NEUEN KIRCHENMUSIKER

Herzlich Willkommen, Herr Seyda!

*Wie sind Sie eigentlich zur Kirchen-
musik und zur Orgel gekommen?*

In meiner Heimatpfarre im Allgäu hatten wir eine sehr gute Kirchenmusikerin, die hervorragend an der großen Orgel spielte. Mich hat, warum auch immer, dieses Instrument besonders fasziniert.

Meine Eltern gaben uns Kindern die Möglichkeit, ein Instrument zu lernen. Eine Musikschule gab es nicht, nur einen, der alles unterrichtete. Ich war ungeeignet für Klarinette, Querflöte, und alles; da blieb nur die Melodika. Im Nachhinein erwies sich das als ein Glücksfall. Die Orgel hat ja auch Tasten und da war dann für mich immer auch der Blick zur Orgel hoch. Später wurde das konkreter. Unsere Kirchenmusikerin Frau Riester erzählte mir von der C-Ausbildung für Kirchenmusiker vom Bistum, für die man Klavier können müsse. Da habe ich erst mal Klavierunterricht bei ihr genommen, und dann entwickelte sich das peu à peu. Später entdeckte ich auch die Liebe zur Chormusik.



*Thomas Seyda als Diözesan-Kirchenmusik-
direktor in der Kathedrale in Görlitz*

*Können Sie sich erinnern, wie alt
Sie waren, als Sie das erste Mal auf
der Orgel spielten?*

Das war am 13. Mai 1985.

Unsere Organistin spielte zu Feiertagen die Toccata von Widor. Das Stück faszinierte mich, so bat ich sie hinterher in der Sakristei um die Noten. Was sie sich dabei gedacht hat, weiß ich nicht – wahrscheinlich „Lass den Kleinen mal machen“ – jedenfalls hat sie mir die Noten kopiert. Nach einer Weile fragte sie mich danach und ich sagte: „Ich kann das jetzt“ (*lacht*). Sie ließ mich dann einfach eine Stunde oben auf der Orgel spielen. An diesem Tag, ich weiß es noch ganz genau, da war es irgendwie um mich geschehen. Wahrscheinlich fiel ich ihr oft lästig, weil ich immer wieder an die Orgel wollte. Schließlich ermunterte sie mich, Orgelunterricht zu nehmen. Ich habe ihr wirklich viel zu verdanken.

Wollten Sie also schon als Kind Organist werden?

Das war schon eine frühkindliche Berufsvorstellung, aber konkret geworden ist es erst viel später. Ich machte zunächst die C-Ausbildung, wo fast der ganze Fächerkanon der Kirchenmusik vorkommt, aber es blieb immer das Gefühl, man kratzt nur ein wenig an der Oberfläche. Da dachte ich, entweder ganz oder gar nicht. Einen Beruf ergreifen und nebenbei Orgel üben, das war mir klar, wird nicht funktionieren. Also beschloss ich, richtig Musik zu studieren an der Münchener Musikhochschule.

Dort hatte auch meine Orgellehrerin studiert, und das war für mich der Inbegriff guter Kirchenmusikausbildung. Da war damals Franz Lehrndorfer (Anm. d. Red.: 1928–2013, bekannter Organist, Komponist und Musik-

pädagoge) und Gregorianik hatte ich bei Professor Göschl (Anm. d. Red.: Johannes Berchmans Göschl, *1941, Theologe, Kantor und Professor für Gregorianik, Mitherausgeber des *Graduale Novum*). Das war schon ein Glücksfall.

Wie ging es weiter?

Im letzten Studienjahr übernahm ich eine halbe Stelle der Kirchenmusik in meiner Heimatpfarrei, wo ich nach dem Studium noch dreieinhalb Jahre in Vollzeit blieb. Es war keine schlechte Stelle, aber man möchte ja doch irgendwann auch was Größeres. Ich habe mich verschiedentlich beworben, auch in Görlitz, was schließlich geklappt hat.

Görlitz war bestimmt ganz anders als die Stelle in der Heimatpfarrei?

Ja, es war eine Bischofskirche. Und das Leben in der Diaspora ist schon anders als in so einer vermeintlich katholischen Gegend wie dem Allgäu. Das kirchliche Leben war eher intensiver; auch der Zusammenhalt.

Ich kam da an als Alleinstehender und hatte den Eindruck, die gucken auch ein bissl, dass der Kantor nicht vereinsamt, und so kamen auch öfter mal Einladungen zum Mittagessen; ich fand es sehr angenehm.

In Görlitz wurden Sie schließlich Kirchenmusikdirektor des Bistums. Ihre Aufgaben dort waren sicherlich umfangreich.

Einerseits gab es die Musik an einer Kathedrale mit allem, was dazu gehört, mit allen Pontificalien, zwei großen Bischofsweihen, Priesterweihen, Diakonenweihe, Orgelweihe und Altarweihen. Sachen, die man in der normalen Pfarrei in der Regel nicht erlebt. Als ich anfang in Görlitz, da war außer mir nur noch ein hauptamtlicher Kollege im Bistum. Das heißt, ich musste da natürlich dann auch teilweise mit dem Bischof in die kleineren Pfarreien zu Altarweihen. Dann gab es Fortbildung der ehren-

amtlichen Kirchenmusiker in allen möglichen Sparten, oder auch Sachverständigentätigkeit. Alles, wo Kirchenmusik draufstand, das landete auf meinem Schreibtisch.

Was interessierte Sie denn an Sankt Matthias?

Das musikalische Profil fand ich ansprechend. Klassischer Kirchenchor mit seinem Repertoire, Chorissimo, der überwiegend neue und englische Literatur singt, dann ein funktionierender größerer Kinderchor, geleitet von Frau Belz; das ist ja auch nicht selbstverständlich. Eine Choralschola, die alle zwei Wochen im Lateinischen Hochamt singt; das findet man ja sonst nirgends. Beeindruckend. Und dazu kommt als Sahnehäubchen diese Riesenorgel. Auch die liturgische Ausrichtung dieser großen Pfarrei mit einem künstlerischen Schwerpunkt, das liegt mir sehr. Natürlich muss ich mich noch einarbeiten. Aber ich verbringe hier bereits viel mehr Zeit auf der Orgelbank als am Schreibtisch. Und schon dafür hat es sich gelohnt.

Wie waren Ihre ersten Wochen hier?

Es kamen immer wieder Menschen, die sich vorstellten und sagten „herzlich willkommen“; das fand ich sehr angenehm. Die Chöre lerne ich langsam kennen, und bei der Verabschiedung von Uli Gembaczka hatte ich eine sehr schöne Unterhaltung mit jugendlichen Sängerinnen aus dem Kinderchor, die sehr offen waren und viel nachfragten.

Vermutlich mache ich einige Dinge etwas anders als der bisherige Chorleiter, aber zum Beispiel im Kirchenchor bei den Proben hatte ich den Eindruck, da ist eine gewisse Offenheit. Wir müssen uns natürlich gegenseitig kennenlernen und das braucht Zeit.

Ich greife gern auf beliebte gewohnte Literatur zurück und werde manchmal auch Stücke vorschlagen, die ich noch nicht hier im Schrank gefunden habe; also das Alte pflegen und nebenbei auch dann mal was Neues machen.



Wie war Ihr erster Dienst hier?

Am letzten Tag in Görlitz gab es noch ein Requiem für einen ehemaligen Chorsänger. Dann fuhr ich nach Berlin und ging auch gleich in die Kirche, um mich mit der Orgel vertraut zu machen. Der Samstag war sehr heiß und ich war früh hier, habe mittags geguckt, wo ist die Kirche, wo kann man parken? Wie sieht die Orgel aus? Bin dort mal kurz der Orgel hoch und dann gleich nachmittags, mit den Liedern unter dem Arm, nach St. Elisabeth marschiert, habe dort die Messe gespielt, die Küster kennengelernt, bin ins Auto gestiegen, nach Matthias gefahren, die nächste Vorabendmesse gespielt. Nach weiteren drei Messen am Sonntagvormittag, mit Begrüßung, und der Abendmesse, war ich dann auch ziemlich durch. *(lacht)*

In Görlitz an der Orgel weiß ich blind, welches Register man zieht, aber hier muss ich mich erst einmal orientieren und gerade im Eröffnungsteil der Messe hat man viel zu spielen mit wenig Pausen dazwischen; da hatte ich schon zu tun.

Wie finden Sie die Orgel in St. Matthias?

Vom Höreindruck komplett anders als Görlitz. Hier komme ich mir vor, als sitze ich in einem riesigen Wattebausch und es kommt alles irgendwie so ein bisschen diffus an einen heran. Aber die Orgel spielt sich sehr angenehm.

Sie hat unglaublich viele schöne Flötenstimmen. Ich bin im völligen Flötenrausch und genieße die Orgel sehr. Sie hat unheimliche Kraft, aber auch so viele feine Stimmen. Das finde ich faszinierend. Sie klingt wunderbar im Raum und man kann wirklich alle Literatur auf ihr spielen. Das macht schon richtig Spaß.

Die letzten Jahre habe ich viel geübt; nun komme ich mit meinem Koffer voller Noten und kann hier alles auch relativ frisch wieder neu spielen.

Wir freuen uns richtig darauf! Und worauf freuen Sie sich bei dem Job in Sankt Matthias?

Auf ganz viel schöne Musik. Auch auf das vielfältige Chorspektrum. Wenn ich mir den Notenschrank so angucke, ist da mehr als in Görlitz. Alle zwei Wochen Choralschola, das ist auch spannend. Die haben den Vorteil, dass sie die ganzen Stücke schon kennen; ich muss mich da noch einarbeiten. Auch das ist schön.

Welches sind die Herausforderungen für die Kirchenmusik heutzutage?

Einerseits die Verbindlichkeit im Ehrenamt. Es muss freiwillig sein, aber eine gewisse Verbindlichkeit in den Proben muss man doch einfordern.

Andererseits sehen wir, dass in den Schulen und Familien generell weniger gesungen wird. In Görlitz hatten wir einen Kinder- und Jugendchor. Es dauert schon länger, bis Kinder es schaffen, gemeinsam einen Ton zu singen. Doch wenn die Kinder dabeibleiben und wenn man die so heranwachsen und musikalisch reifen sieht, das ist schon ausgesprochen schön.

Es wird allerdings schwieriger, Menschen bei der Stange zu halten.

Der Anspruch an das eigene Können ist weniger geworden und auch das Bewusstsein, dass man üben muss. Die Leute sind auch beruflich mehr belastet als früher.

Auch nach der Corona-Zeit hatten viele Chöre Schwierigkeiten.

Gibt es da auch Chancen für uns?

Ja, wir können zum Beispiel bereits mit Vorschulkindern singen.

Wir könnten auch in den Kitas singen, vielleicht auch mit dem Kindergarten ein gewisses Liedrepertoire erstellen, damit man da auch schon mal gewisse Weichen stellt.

Der Kinderchor ist auch so ein Mittelding aus katechetischer und musikalischer Arbeit. Die Bistümer haben vielfach erkannt, dass man mit Kirchenmusik oder mit Musik die Kinder und Jugendlichen viel stärker und länger an die Pfarrei binden kann als durch sonstige Aktivitäten.

Es geht ja nicht nur um Auftritte, sondern man kann mit den Kindern einfach singen, auch ohne Anspruch, dass es rundfunkreif sein muss. Es kann sich alles entwickeln.

Inzwischen sind wir, glaube ich, wirklich über Corona hinweg.

„Jedem neuen Anfang wohnt ein Zauber inne“, so sagt man. Und jetzt blicken wir nach vorn. Unbedingt sollten wir werben. Wir könnten überlegen, wie sich die Chöre auch nach außen mal präsentieren könnten.

Pfarrer Wieneke erzählte mir, dass es durch Zu- und Wegzug eine hohe Fluktuation gibt, aber manch einer kommt her und sucht auch ein Stück Beheimatung. Und die können wir hier bieten durch unsere Gruppen. Chöre bieten Geselligkeit und Gemeinschaft. Nicht umsonst heißt es: „Wo man singt, da lass dich ruhig nieder“.

Muss man dafür Noten können?

Keine Angst vor dem Singen!

Ich habe nie von einem Chorsänger erwartet, dass er vom Blatt singt, dass er Noten lesen kann! Aus bisherigen Erfahrungen würde ich sagen, vom Blatt singen können höchstens drei bis vier Prozent der Sänger.

Bei den meisten läuft das so: Hören, Vorsingen, Nachsingen. Es wird halt geübt. Dafür geht man in die Probe. Dafür ist der Chorleiter da. Und das klappt wunderbar!

Vielen Dank für das Gespräch. Wir freuen uns auf viel schöne Musik mit Ihnen!

DAS INTERVIEW FÜHRTE MARTINA BERLIN

Die Grundschule der KSSF wird schließen

Spätestens seit Juni 2023 ist klar, dass die Grundschule der Katholischen Schule Sankt Franziskus (KSSF) ab dem Schuljahr 2024/25 sukzessive geschlossen werden soll. Diese Entscheidung hat Eltern, Schüler, Lehrer und auch uns als Pfarrei überrascht und in tiefe Sorge versetzt.

Schon vor und insbesondere nach Bekanntwerden der Entscheidung haben Pfarrer Wieneke und ich sowie Vertreterinnen und Vertreter des Kirchenvorstandes in mehreren Gesprächen mit den Verantwortlichen versucht, eine Lösung zu finden, die auch nach der – zweifelsohne dringend nötigen – Sanierung der KSSF noch eine Grundschule enthält. Unsere Botschaft war und ist dabei ganz klar: Kinder sind unsere Zukunft, und wir sollten in den Einrichtungen auf unserem Pfarrgebiet möglichst vielen Kindern – kleinen und großen – die Chance bieten, innerhalb eines christlichen Wertepräges die so wertvolle Zeit von der Kita bis zum Schulabschluss zu erleben. Denn genau das begeistert die meisten Eltern, wenn sie ihre Kinder auf die renommierten katholischen Schulen im Erzbistum Berlin schicken: Dass dort ein Klima der Wertschätzung und des Miteinanders herrscht, dass Werte vermittelt werden und nicht nur Mathe und Deutsch, dass es um Herzensbildung geht und nicht nur um Noten.

Für mich persönlich war der gesamte Prozess, das will ich ganz offen schreiben, als Pfarreiratsvorsitzender und Ehrenamtlicher keine angenehme Erfahrung. Wie nie zuvor in meiner Zeit als Mitglied der Pfarrei St. Matthias und als einer ihrer gewählten Vertreter habe ich mich in der Pflicht und Verantwortung

gesehen, für eine Sache und konkret auch für Menschen – ich denke nur an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Horte, deren Einrichtungen im Zuge der Grundschulschließung insgesamt in Gefahr sind – zu kämpfen. Leider musste ich feststellen, dass wir oftmals nur informiert – und das leider auch sehr spät – statt gehört wurden. Natürlich kann eine Pfarrei nie den vollen und fachlich kompetenten Blick auf die gesamte Schulentwicklung im Erzbistum haben, aber ich bin davon überzeugt, dass auch wir eine wertvolle Perspektive haben

– eine Zäsur für unsere gesamte Pfarrei

und hätten einbringen können. Die Zukunft der Kirche in für sie sehr herausfordernden Zeiten kann aber nur gelingen, wenn wir alle miteinander ohne Vorurteile, offen und neugierig immer wieder neu aufeinander zugehen und dem Standpunkt des Anderen Gehör schenken – davon bin ich fest überzeugt.

Uns als Pfarrei sehe ich jetzt noch mehr in der Verantwortung. Wir sind gerufen, den anstehenden Prozess konstruktiv mitzugestalten und mit unseren Kirchen als geistlichen Kraftorten und Oasen der Ruhe Lehrerinnen und Lehrern, Schülerinnen und Schülern und all denen, die zu ihnen gehören, auch weiterhin die Türen weit offen zu halten. Der Generalvikar hat zuletzt der Kirchenzeitung ‚Tag des Herrn‘ diese Perspektive gegeben: „Wir schauen auf das Schuljahr 2028/2029. Dann soll die Schulsanierung in die entscheidende Phase gehen. Welche Franziskussschule es danach geben wird, darüber werden wir mit der Schulgemeinschaft, mit den Verantwortlichen in der Pfarrei und im Bezirk sprechen.“ Die beteiligten Haupt- und Ehrenamtlichen unserer Pfarrei gehen in diese Gespräche gerne und – das will ich noch einmal betonen – konstruktiv hinein. Sie alle bitte ich, für unsere anstehenden Gespräche und eine gute Lösung zu beten.

Denjenigen aber, die jetzt ganz konkret in Sorge um die Zukunft sind, weil sich beispielsweise durch die Suche nach einem neuen Schulplatz für ihre Kinder das ganze Leben schlagartig zu verändern droht, sage ich zu: Als Pfarrei St. Matthias sind und bleiben wir für Sie da!

MIKE SCHUSTER

Mitmachen in der Gemeinde!

Für unser Engagement in der Kirche benutzen wir ganz unterschiedliche Begriffe. Manchmal nennen wir es „Ehrenamt“.

Wir freuen uns über die Ehrenamtlichen, die sich mit Liebe und ihren Talenten segensreich einbringen und miteinander die Gemeinschaft lebendig machen.

Doch sind es nicht wirklich „Ämter“, die uns übertragen werden, denn Ämter gibt es nur drei in der Kirche: Bischof, Priester und Diakon.

Schon zu Jesu Zeiten begleiten Frauen und Männer den Herrn. Sie nehmen ihn und die Apostel auf, so wie die Schwiegermutter des Petrus, versorgen und verstecken sie, wie Lazarus, Maria und Marta, und einer stellt sogar sein Grab zur Verfügung: Josef von Arimathäa.

Nach Jesu Tod bleiben die Apostel nicht die einzigen Christen. Es bilden sich sogleich weitere Gemeinschaften von Gleichge-

sinnten, von „Followern“, die Jesus nachfolgen.

Was sind das für Gemeinschaften? Was einigt sie und verbindet sie mit uns?

Schauen wir in das Neue Testament. Wenige Jahre nach Christi Tod wird der Apostel Paulus Gründer und Lehrer vieler neuer Gemeinden. Im Brief an die jungen Christen in Ephesus (in der heutigen Türkei) schreibt er: „Er, Christus, ist das Haupt. Von ihm her wird der ganze Leib zusammengefügt und gefestigt durch jedes Gelenk. Jedes versorgt ihn mit der Kraft, die ihm zugemessen ist. So wächst der Leib und baut sich selbst in Liebe auf.“ (Eph 4,15–16)

Da klärt sich gleich, um wen sich unsere ganze Sache dreht. Vielleicht sind wir den Männern und Frauen, die Christus begegnet waren und sich in ihn und seine ganz neue Botschaft verliebt hatten, nicht so unähnlich.

Wahrheit, Kraft und Vollmacht SEINER Liebesbotschaft berührte damals und jetzt die Menschen. Sie bewegte sie und uns, sich Jesus lernend und dienend anzuschließen.

Paulus gibt uns auch gleich einen guten Rat für schwierige Zeiten mit. Im Epheserbrief schreibt er: „Seid demütig, friedfertig und geduldig, ertragt einander in Liebe und bemüht euch, die Einheit des Geistes zu wahren durch das Band des Friedens! Ein Leib und ein Geist, wie ihr auch berufen seid zu einer Hoffnung in eurer Berufung: Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater aller, der über allem und durch alles und in allem ist.“ (Eph 4, 2–6)

Ein anderes, noch aufschlussreicheres Wort, das wir häufig benutzen, ist „Dienst“.

Unsere Pfarrei könnte alle feierlichen Messen, Prozessionen, Aktivitäten und Hilfsdienste nicht anbieten, wenn es diese Dienerinnen und Diener nicht gäbe: Kirchenverschönerer, Wärmecafégastgeber, Helfer im Büro, Ministranten, Küster, Lektoren, Kirchenöffner, Blumenkünstler, Katecheten für Kommunionkinder und Firmlin-

ge, Suppenköche, Öffentlichkeitsarbeiter, Chorsänger, Gremienmitarbeiter und noch viele mehr. Manche Dienste sind sichtbarer, manche verborgener. Sie werden nicht hauptsächlich von „Hauptamtlichen“ ausgeübt, sondern von „Freiwilligen“.

Eine dritte Bezeichnung für gemeinnütziges Engagement lautet „Freiwilligendienst“. Alle, die beim Gelingen des Gemeindelebens mithelfen, sind aus freiem Willen dabei; sie dienen aus eigenem Entschluss.

Jesus spricht zu uns natürlich auch über das Herrschen und das Dienen. Er belehrt die Apostel nach einem Streit über die Frage, wer wohl die besten Plätze im Himmel erhalten solle:

„Ihr wisst, dass die Herrscher ihre Völker unterdrücken und die Großen ihre Vollmacht gegen sie gebrauchen. Bei euch soll es nicht so sein, sondern wer bei euch groß sein will, der soll euer Diener sein, und wer bei euch der Erste sein will, soll euer Sklave sein.“

Wie der Menschensohn nicht gekommen ist, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und

sein Leben hinzugeben als Lösegeld für viele.“ (Mt 20,25–28)

Wie alle Päpste des 20. und 21. Jahrhunderts ermutigt auch Papst Franziskus uns getaufte und gefirmte Laien, in unserer Kirche mitzuwirken. In einer Predigt im April 2021 erläutert er, wie Jesu Werk der Barmherzigkeit an den Jüngern sich darin gezeigt habe, dass diese selbst barmherzig wurden: „Sie erkannten bei den anderen dasselbe Erbarmen, das ihr eigenes Leben verändert hatte. Sie entdeckten, dass sie gemeinsam Anteil hatten an der Mission, an der Vergebung und am Leib Jesu: Das Teilen irdischer Güter schien eine natürliche Konsequenz.“

Und weiter: „Lasst uns nicht gleichgültig bleiben. Lasst uns nicht einen halbherzigen Glauben leben, der empfängt, aber nicht gibt, der das Geschenk annimmt, aber selbst nicht zur Hingabe bereit ist. Uns wurde Erbarmen zuteil, lasst uns selbst barmherzig werden. Denn wenn die Liebe bei uns selbst endet, vertrocknet der Glaube in einem sterilen Kult der Innerlichkeit. Ohne die anderen verliert er seine Konkretheit. Ohne

Werke der Barmherzigkeit stirbt er (vgl. Jak 2,17). Lassen wir uns durch den Frieden, die Vergebung und die Wunden des barmherzigen Jesus auferwecken. Und bitten wir um die Gnade, Zeugen der Barmherzigkeit werden zu dürfen. Nur so wird unser Glaube lebendig sein und unser Leben stimmig. Nur auf diese Weise werden wir das Evangelium Gottes verkünden, das ein Evangelium der Barmherzigkeit ist.“

Fragen wir uns schließlich: Geht es um Ehre? Ja, wenn wir eine ganz bestimmte Ehre im Auge behalten, so wie der heilige Ignatius von Loyola es ausdrückt: „Alles zur größeren Ehre Gottes!“

Geht es um Dienst? Ja, wenn wir uns von Jesus auferwecken und in den Dienst nehmen lassen.

Haben auch Sie Lust, freiwillig in Ihrer Gemeinde mitzuwirken? Eine Stunde im Jahr? Im Monat? In der Woche? Herzlich willkommen!

MARTINA BERLIN

Beitrag über „ehrenamtliche Arbeit“
– eine persönliche Erfahrung

„Suchet mein Angesicht!“

„Dein Angesicht, Herr, will ich suchen“. (Ps 27, 8)

Mein Engagement in der ehrenamtlichen Arbeit während meiner Jugend in Uruguay hat mein Leben für immer geprägt. Die Erlebnisse dieser Zeit habe ich wie einen Schatz in meinem Gedächtnis bewahrt. In diesem Schatz ist Gabriel. Dieses Kind hat mein Leben verändert, in den Augen dieses Kindes habe ich die Liebe und Barmherzigkeit Christi erfahren. Das wurde mir erst Jahre später bewusst, als ich schon in Deutschland lebte. Auf einmal habe ich alles verstanden: den Sinn des GEBENS, den Sinn des Schenkens von Liebe. Denn Jesus kommt in unser Leben und lädt uns ein, ihm zu folgen. Er lädt uns zu einer ständigen inneren Arbeit ein, einer Arbeit gegen die Selbstbezogenheit, um uns mehr für den Nächsten zu öffnen. Je mehr wir das tun, desto mehr treten wir in die Logik der Liebe Jesu ein.

Alles begann, als ich 15 Jahre alt war und meine Mutter zu mir und meinen drei Geschwistern sagte: „Geht, öffnet eure Hände und gebt!“ Meine Geschwister und ich ließen uns auf dieses „Abenteuer der Liebe“ ein und folgten dem fast zwingenden Aufruf unserer Mutter. So begann ich mit Kindern aus den ärmsten Vierteln Montevideos zu arbeiten. Insgesamt war ich fünf Jahre lang jeden Samstag im Zentrum zur Unter-

stützung integraler Entwicklung CADI (Centro de Apoyo al Desarrollo Integral) tätig. Der Geist, der die Arbeit des Zentrums beseelt, ist die Lehre und das Beispiel von Josemaría Escrivá de Balaguer, der die Christen zur Suche nach Heiligkeit im Alltag ermutigte, durch die Ausübung der täglichen Arbeit und die Erfüllung der persönlichen, familiären und sozialen Pflichten. Meine Aufgabe dort war es, eine Gruppe von Kindern im Alter von 6 bis 13 Jahren in der Schule zu unterstützen. Für die Kinder waren die Stunden, die sie dort verbrachten, besonders wichtig, da sie eine Mahlzeit und einen schönen Platz zum Spielen hatten. Viele kamen in einem verwehrlosten Zustand, oft barfuß und hungrig im Zentrum an. Aber ich habe in Erinnerung, dass sie immer fröhlich waren und ein Lächeln im Gesicht hatten.

Meine nächste Erfahrung war in einem Waisenhaus. Mit einer Gruppe von Freiwilligen besuchten wir jeden Samstag die Kinder, um mit ihnen zu spielen und gemeinsam zu essen. Damals fühlte ich aber, dass ich eine noch radikalere Herausforderung annehmen musste. So schloss ich mich einer Gruppe von Freiwilligen im Kinderkrankenhaus Pereira Rossell in Montevideo an, wo ich Kinder mit Verbrennungen auf der Station für Schwerbrandverletzte besuchte. Ich durfte einige der Kinder während der Woche einige Stunden begleiten, mit ihnen reden, malen und ihnen beim Essen helfen. Ihnen einen kreativen Moment, einen Freiraum zu geben, in dem sie ihre Gefühle und Gedanken ausdrücken können, war mir wichtig. Einige der Kinder waren schwer verletzt, und viele wurden von ihren Eltern im Krankenhaus zurückgelassen. Eines dieser Kinder war Gabriel, ein vierjähriger Junge, der mit schweren Verbrennungen an der Speiseröhre eingeliefert wurde. Er musste viele Operationen alleine durchstehen. Er konnte nicht essen. Ich begann, Zeit mit ihm zu verbringen. Das Wichtigste für mich war, ihm Liebe und Hoffnung zu geben. Ich empfand große Freude, wenn er lachte, aber auch großen Schmerz. Ich erinnere mich an die Worte der Heiligen Mutter Teresa von Kalkutta: „Man muss geben, bis es weh tut“.



Gabriel erholte sich langsam. Er begann bereits zu essen, zu lachen und zu spielen. Das Letzte, was ich von ihm hörte, war, dass er nach seiner Entlassung aus dem Krankenhaus von einer Familie adoptiert worden ist.

Ich schätze diese bewegende Erfahrung mit Gabriel als ein Geschenk Gottes, und sie hat mich gelehrt, dass Liebe eine Entscheidung ist. Es ist eine Entscheidung, die wir jeden Tag treffen, die Verzicht und Hingabe mit sich bringt. Sie beginnt mit kleinen Dingen in unserem täglichen Leben, wie es im Evangelium nach Matthäus, Kapitel 25, Vers 35–40 beschrieben wird: „Denn ich war hungrig und ihr habt mir zu essen gegeben; ich war durstig und ihr habt mir zu trinken gegeben; ich war fremd und ihr habt mich aufgenommen; ich war nackt und ihr habt mir Kleidung gegeben; ich war krank und ihr habt mich besucht; ich war im Gefängnis und ihr seid zu mir gekommen. (...) Amen, ich sage euch: Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan“.

Wenn wir die Freude des Glaubens und der Hoffnung in die Herzen der Menschen bringen, dann macht ehrenamtliche Arbeit für mich als Christin Sinn. Denn durch den Dienst am Nächsten kommen wir Christus näher.

VALENTINA TORRADO



Erstkommunionkinder 2023 St. Matthias und St. Elisabeth





FRONLEICHNAM Am Sonntag, dem 11. Juni, durften die Gemeinden St. Matthias und St. Norbert wieder gemeinsam eine feierliche Messe im Wartburgpark feiern.

In der Fronleichnamsprozession trugen wir den Herrn durch unseren Kiez und erbaten den Segen für uns und die Stadt. Anschließend waren alle in St. Norbert eingeladen zum Sommerfest. Vielen Dank allen Helfern, die dies möglich machten!



KEVELAER - CONSOLATRIX AFFLICTORUM

Vom 30. Juni bis 3. Juli pilgerten unsere Gemeindemitglieder nach Kevelaer am Niederrhein zum Gnadenbild von Maria, der „Trösterin der Betrübten“. Die Pilgergruppe wurde in diesem Jahr begleitet von Pfarrer Kotzur, Pfarrer Dori und Pfarrer Gwizdala. In Kevelaer an der Kerzenkapelle erinnert eine Gedenktafel an den Seligen Clemens August Kardinal von Galen.



FIRMUNG Am 8. Juli empfingen 37 Jugendliche und vier Erwachsene das Sakrament der Firmung, gespendet von Weihbischof Dr. M. Heinrich.



Der Weltjugendtag – die beste Zeit unseres Lebens

Spätestens als wir im Flieger saßen und das laute Dröhnen der Turbinen hörten, realisierten es selbst die Letzten – dies hier ist kein Traum: „Wir fliegen nach Portugal. Zum Weltjugendtag. Und sehen den Papst. Verrückt!“

Für viele von uns war dies der erste Flug. Der Flug führte uns nach Lissabon. Dies war jedoch noch nicht unser Ziel. Zu den Tagen der Begegnung reisten wir in den kleinen Ort Marinha Grande, wo wir unglaublich herz-

lich aufgenommen wurden. Gemeinsam mit der örtlichen Gemeinde, Gruppen aus aller Welt und den Kleingruppen aus dem Erzbistum Berlin verlebten wir fünf ganz besondere Tage, die sowohl mit Festen, Tanzen, Lobpreis und Gesang als auch mit stiller Anbetung und spiritueller Begegnung erfüllt waren. Ein Höhepunkt für uns alle war der Besuch in Fatima, wo wir uns dem Wunder der Marienerscheinung ganz nahe fühlten. Dort trafen wir auch viele andere Reisegruppen aus aller Welt. Auch die Fürbitten aus Sankt Matthias brachten wir betend zu Maria nach Fatima.

Doch wir sollten Maria auf unserer Reise sogar noch näher kommen – schließlich stand die Heilige Mutter im Mittelpunkt der Weltjugend-



links: in Lissabon rechts: Picknick mit dem Erzbischof während der Tage der Begegnung in Marinha Grande (Bistum Leiria-Fatima)

tage. Ganz getreu dem Weltjugendtagmotto „Maria stand auf und machte sich eilig auf den Weg“ begaben wir uns am folgenden Tag auf eine Lichterprozession durch die gesamte Stadt, wo wir in Gemeinschaft mit den Einheimischen den Rosenkranz beteten.

Durch die Tage der Begegnung wuchsen wir nicht nur in unserer Gruppe zusammen, sondern auch mit den Helfern, den Einheimischen und all den anderen Teilnehmern aus der ganzen Welt. Am Ende waren wir wie eine große Familie. Daher fiel auch der Abschied besonders

schwer. Noch heute vermissen wir unsere Freunde aus Marinha Grande sehr. Doch ein Abschied ist auch immer ein Aufbruch ins Neue. Am Montag, den 1. August 2023, machten wir uns auf in die Hauptstadt Lissabon zu den offiziellen Feierlichkeiten des Weltjugendtags. Aus unserer kleinen, familiären Umgebung fielen wir plötzlich mitten hinein in das von 1,5 Mio. Christen erfüllte Zentrum des Geschehens. Trotz der überall herrschenden Festivalstimmung fanden wir auch Momente zur inneren Einkehr. So nutzten wir die Gelegenheit zur Beichte in der „City of Joy“, der Stadt der Freude, die man mit Sünden belastet betritt und sie mit leichtem und reinem Herzen wieder verlässt. Tägliche Katechesen, geistige Impulse und Diskussionen über geistliche und moralische Themen regten



links: Besuch in Fatima und Beten für die Anliegen der Gemeinde rechts: Messe mit dem Papst

zum Nachdenken an. Doch der Weltjugendtag wäre nicht der Weltjugendtag ohne die spektakulären Mega-Events, wie die Begrüßung des Papstes und der von ihm und den Christen aller Welt begleitete Kreuzweg. Das Finale bildete dann die Übernachtung auf freiem Feld, die Abendvigil mit dem Papst und der Abschlussgottesdienst. Mit den Worten „Fürchtet Euch nicht“ entsendete er uns junge Pilger hinaus in die Welt mit dem Auftrag, unsere Freude am Glauben der Welt zu verkünden.



Unsere Pilgergruppe mit Kaplan Dominik Żyta

Wir flogen jedoch nicht direkt nach Hause, sondern verbrachten nach Ende des Weltjugendtags noch drei Tage in Braga, wo wir uns von den aufregenden, doch auch anstrengenden Tagen in Lissabon erholten und die Erlebnisse auf uns wirken ließen.

Nun sind wir auf dem Weg nach Hause, zerrissen zwischen Fernweh und Heimweh, doch ganz sicher, dass wir gerade die beste Zeit unseres Lebens hinter uns gelassen haben. Es ist jedoch nicht alles vorbei. Es ist ein Anfang. Die Wege des Weltjugendtages werden uns auch weiter durch unser Leben begleiten.

MAGDALENA ZIERN

Gremienwahlen am 18./19. November 2023

Entsprechend der Satzung für die am 1.1.2021 neu errichteten Pfarreien werden wir im November diesen Jahres in unserer Pfarrei drei verschiedene Gremien wählen:

- für den Kirchenvorstand die Hälfte der Mitglieder
(5 Mitglieder)
- den Pfarreirat St. Matthias
(8 Mitglieder aus der gesamten Pfarrei)
- den Gemeinderat St. Norbert
(5 Mitglieder bevorzugt aus dem Gemeindegebiet St. Norbert)

Wahl des Pfarrei- und des Gemeinderats:

Bis zum 17. September können Verbände und Gruppen Kandidatinnen und Kandidaten vorschlagen. Man kann sich auch selbst vorschlagen. Alle Vorschläge gehen an die Wahlkommission.

Wählen und gewählt werden kann jeder, der auf dem Pfarreigebiet wohnt und am Tag der Wahl mindestens 14 Jahre alt ist. Wer sich zu St. Matthias zugehörig fühlt, aber außerhalb des Pfarrgebiets wohnt, muss bis zum 17.9. einen Antrag auf Aufnahme ins Wählerverzeichnis stellen (bitte in den Pfarrbüros melden, dort gibt es dafür Formulare). Über die Aufnahme entscheidet dann die Wahlkommission.

Die Wahlkommission unter Leitung von KV-Mitglied Gerrit Pötter wird zum 24.9. die Wahlvorschläge bekanntgeben. Danach können noch bis zum 8.10. weitere Wahlvorschläge eingereicht werden, wenn jemand mindestens 10 Unterstützende hat. Unterstützerlisten zum Ausfüllen gibt es auch im Pfarrbüro. Genaueres finden Sie unter: <https://www.erzbistumberlin.de/wir-sind/wahlen/pr-gr-und-kv-wahlen-2023/>

Für die Wahlen zum Kirchenvorstand (KV) gilt seit kurzem ein neues Wahlrecht.

Zum einen fällt die Zahl der KV-Mitglieder von 12 auf 10.

Zum anderen sind nur noch Personen wahlberechtigt, die auf dem Gebiet der Pfarrei ihren Hauptwohnsitz haben und am Wahltag mindestens 16 Jahre alt sind. Wenn Sie nicht auf dem Pfarregebiet wohnen, können Sie sich also in das Wählerverzeichnis der Pfarrei nur für die Wahl zu Pfarreirat und Gemeinderat aufnehmen lassen, in das Wählerverzeichnis zur KV-Wahl aber nicht!

Kandidat für den Kirchenvorstand kann jeder werden, der in der Pfarrei St. Matthias wohnt und am Wahltag 18 Jahre alt ist. Kandidat kann auf Antrag auch werden, wer in den vergangenen 10 Jahren mindestens zwei Jahre seinen Hauptwohnsitz in der Pfarrei hatte oder hier einen Nebenwohnsitz hat oder seit über einem Jahr Mitglied in KV oder Pfarreirat ist.

Weitere Informationen zur KV-Wahl können Sie unter der oben genannten Internetadresse nachlesen.

Da die Pfarrnachrichten am Beginn des ganzen Prozederes erscheinen, bitten wir Sie, mit Hilfe der Aushänge in den Schaukästen, der Homepage und der regelmäßigen Informationen der Pfarrei informiert zu bleiben.

Schicksalsjahre 1933/34

PROF. DR. MANFRED GAILUS

Im Juni 2023 hielt Professor Dr. Manfred Gailus im Pfarrsaal von St. Matthias einen hochinteressanten Vortrag über die Kämpfe in den Schöneberger Kirchengemeinden in den ersten beiden Jahren der nationalsozialistischen Herrschaft.

Hier möchten wir Ihnen einige Auszüge aus dem Vortrag vorstellen:

Zunächst einige Szenen aus unserer Nachbarschaft; aus der Apostel-Paulus-Kirche, wo sich Anhänger der NS-kritischen Bekennenden Kirche und der „Deutschen Christen“, die das Hitlerregime und dessen Ideologie unterstützten, heftige Auseinandersetzungen lieferten.

Des weiteren Berichte aus St. Matthias rund um die tragischen Ereignisse im Zuge der Ermordung unseres Kirchenvorstandsmitglieds, Dr. Erich Klausener.

Den ganzen Vortrag in leicht gekürzter Form, inklusive Fußnoten, können Sie ab Mitte September auf unserer Internetseite lesen. Herzlichen Dank an Professor Gailus, dass wir diese Texte nutzen dürfen.

Nach der Konfessionsstatistik gehörten im Jahr 1933 drei Millionen oder 70 Prozent der damals 4,25 Millionen Einwohner von Groß-Berlin der evangelischen Kirche an. An zweiter Stelle standen mit 14 Prozent die Konfessionslosen, das waren vorwiegend freidenkerische Dissidenten aus dem Umfeld der politischen Linksparteien. Die Katholiken folgten im Jahr 1933 mit einem Anteil von gut zehn Prozent, schließlich machten Juden 3,8 Prozent der Gesamtbevölkerung aus.

Protestantisches Hauptereignis im Umbruchjahr 1933 war die weitgehende Eroberung der Kirche durch die Deutschen Christen (DK), bei tatkräftiger Unterstützung durch NSDAP und NS-Regime. Bereits in ihrer Grundsatzklärung, den „Zehn Richtlinien“ vom Juni 1932, forderten sie den Zusammenschluss aller Landeskirchen zu einer völkischen „Evangelischen Reichskirche“ und bekannten sich zu einem „artgemäßen Christus-Glauben“. In der „Judenmission“ sah man das „Eingangstor fremden Blutes in unseren Volkskörper“. Sie beschwöre die „Gefahr der Rassenverschleierung und Bastardierung“ herauf. Die Eheschließung zwischen „Deutschen und Juden“ sei zu verbieten. Gegen die kirchliche Vorherrschaft eines solchen völkischen Protestantismus bildete sich im Verlauf des Jahres 1933 eine kirchliche Opposition, die sich im September zum Pfarrernotbund zusammenschloss und im Laufe des Jahres 1934 als Bekennende Kirche (BK) konstituierte. Er stand gegen die völkische Reichskirche der Deutschen Christen.

In Berlin entbrannte ein erbitterter Kirchenstreit zwischen DC und BK. Spektakuläre Szenen sind uns aus der in der Schöneberger Apostel-Paulus-Kirche überliefert. Ein Augenzeuge berichtete:

„Schon beim Eintritt in den Kirchenraum fiel mir auf, dass der Geistliche nicht am Altar, sondern auf der Kanzel stand. Die Gemeinde sang stehend das ganze Lied ‚Auf, auf, ihr Reichsgenossen...‘. Ein Posaunenchor begleitete den Gesang, während die Orgel immer wieder dazwischen einsetzte und so auffallend störte. Ich konnte mir noch gar keinen Begriff davon machen, was das wohl zu bedeuten habe. Erst nach Beendigung eines zweiten Liedes merkte ich durch fortwährende Rufe aus der Menschenmenge, dass man hier versucht, den Gottesdienst zu stören. Bald hatte ich heraus, dass sich in der Kirche zwei Gruppen befanden: etwa 1 500 Anhänger des P.[farrers] v. Rabenau und etwa 200 Deutsche Christen. Letztere gruppierten sich vor dem Altar, den der deutschchristliche Pfarrer Peters besetzt hielt. Dieser versuchte aus der Agende zu lesen und fiel so immer wieder dem auf der Kanzel stehenden P. v. Rabenau ins Wort. Der an der Orgel sitzende Organist begleitete die ‚Liturgie‘. Pfarrer v. Rabenau konnte

sich durch das fortwährende Spiel der Orgel kein Gehör verschaffen, und so ließ er weiter Adventslieder anstimmen, hoffte dabei wohl, dass sich die Opposition beruhigen werde. Das trat jedoch nicht ein. [Vielmehr] spielte nun der Organist wie wild darauf los, keine Melodienfolgen, sondern Präludien. Aus der Menge erschollen Rufe wie: ‚Wir wollen Pfarrer v. Rabenau hören!‘ Die DC stimmten ohne Aufforderung Lieder an, die der Organist begleitete. Es kam zeitweise vor, dass zwei Gruppen sangen, dass Orgel und Posaunenchor verschiedene [Weisen] spielten.“

Der kirchenpolitische Streit zweier Richtungen um Vorherrschaft im Schöneberger Gotteshaus kann als ein Schlüsselereignis für Kirchenkampfverhältnisse in Berlin gelten. Mehr als die Hälfte aller Berliner Gemeinden waren „gespaltene Gemeinden“, in denen zwei verfeindete Richtungen um die Vorherrschaft rangen.

Wie sah es nun bei den Katholiken aus? Es gab in der katholischen Kirche keine völkisch-antisemitische Massenbewegung wie die DC. Auch schlossen sich katholische Geistliche viel seltener der NSDAP an als evangelische Pfarrer. Während in evangelischen Landeskirchen durchschnittlich 15 bis 20 Prozent der Pfarrer der NSDAP angehörten, lag der Anteil katholischer Geistlicher in der Hitlerpartei reichsweit unter einem Prozent. Ein vergleichbar intensives katholisches Erlebnis 1933 wie bei den freudig bewegten Protestanten gab es nicht. Man konnte das schon am „Tag von Potsdam“ beobachten, der seiner religiösen Färbung nach ein protestantisches Massenschauspiel war. Wer dabei war an diesem Jubeltag und katholisch war, musste den Eindruck gewinnen, im anbrechenden „Dritten Reich“ als Katholik gegenüber den freudig zustimmenden Protestanten ins Hintertreffen zu geraten.

Katholisches Hauptereignis im Umbruchjahr war das Konkordat, ein Staatsvertrag zwischen der Hitlerregierung und dem Vatikan. Laut Vertragstext sollte das Abkommen unter anderem die Freiheit des religiösen Bekenntnisses, den Status der Kirche als öffentlich-rechtliche Körperschaft, Fortbestand katholischer Theologie an Hochschulen und katholischen Religionsunterricht an Schulen gewährleisten. Wesentlich war eine

Bestandsgarantie für religiöse und karitative Vereine. Zugleich sollte die Kirche auf Mitwirkung von Geistlichen in politischen Parteien verzichten. In den unpräzisen Festlegungen über Rechte und Freiheiten katholischer Vereine waren allerdings zukünftige Streitigkeiten zwischen Kirche und NS-Staat bereits angelegt. Es begann der „zermürbende Kleinkrieg“ (Klaus Scholder) um die Einhaltung der Konkordatsbestimmungen. Die katholische Abwehrhaltung angesichts staatlicher Übergriffe kulminierte schließlich im März 1937 in der päpstlichen Enzyklika „Mit brennender Sorge“. Sie beklagte die Aushöhlung der Konkordatsvereinbarungen, beispielsweise Einschränkung der Bekenntnisschulen, den öffentlichen Geltungsgewinn „neuheidnischer“ Weltanschauungen, die Sakralisierung weltlicher Größen und Mächte wie „Führer“, „Rasse“ und „Volk“.

Von einem kompakten Block katholischen Widerstands gegenüber dem Nationalsozialismus kann freilich auch für die 20 Millionen Katholiken im Deutschen Reich nicht die Rede sein. Vielen katholischen Deutschen erschien christlicher Glaube und Nationalsozialismus als durchaus miteinander vereinbar.

In Berlin war die katholische Minderheit in mehrfacher Hinsicht Außenseiter: Preußen und das Kaiserreich von 1871 waren durch und durch protestantisch geprägt. Schließlich gab es um 1933 noch immer die ungu-ten Erinnerungen an Bismarcks „Kulturkampf“. Und auch das öffentliche Leben in der Metropole Berlin, insbesondere die exzessive Entfaltung der modernen Weimarer Massen- und Vergnügungskulturen (Film, Kino, Theater, Revue, so genannte ‚Schmutz und Schund‘-Literatur) – all dies war nicht nach katholischem Geschmack und förderte die Abkapselung des katholischen Milieus in der Großstadt. Folgt man einem Aufsatz des Historikers Klaus Große Kracht, so gab es 1933 im katholischen Berlin durchaus Erwartungen auf eine Besserung, einen „kurzen Sommer der Euphorie“, der sich vor allem in Massenveranstaltungen wie dem Märkischen Katholikentag (25. Juni im Grunewald-Stadion), dem Katholischen Jugendtreffen (20. August im Stadion Neukölln) und vor allem dem Dankgottesdienst zur Rati-

fikation des Reichskonkordats (17. September, Hedwigs-Kathedrale) manifestierte.

Aber all diese Versuche einer Annäherung blieben letztlich schwach und zeitlich begrenzt. Nur ein Jahr später sahen die Dinge in Berlin völlig anders aus. Am 30. Juni 1934 wurde Erich Klausener, Ministerialdirektor im Reichsverkehrsministerium und Leiter der Katholischen Aktion im Bistum Berlin, im Verlauf staatlicher Terroraktionen gegen Teile der SA-Führung und rechtskonservative Kreise um Franz von Papen, in seinem Büro von einem SS-Führer erschossen. Dieser brutale Mord an einem Repräsentanten des katholischen Berlins war ein schwerer Schock, weit über das katholische Berlin hinaus. Klausener gehörte zur St. Matthias-Gemeinde und war seit Jahren im Kirchenvorstand. Die Gemeindechronik von St. Matthias, zeitnah verfasst vom damaligen Pfarrer Albert Coppenrath, hat die dramatischen Tage Ende Juni 1934 aufgezeichnet: Am Sonnabend dem 30. Juni um 13.30 Uhr sei ein Anruf von Staatssekretär Königs aus dem Verkehrsministerium gekommen. Er habe den Pfarrer gebeten, Frau Klausener mitzuteilen, dass ihr Mann „tödlich verunglückt“ sei. Wörtlich heißt es dann laut telefonischer Mitteilung: „Liegt erschossen in seinem Dienstzimmer. Ob Selbstmord vorliegt oder was sonst, wissen wir nicht.“ Sofort fährt Coppenrath zum Ministerium in der Wilhelmstraße 80.

„Vor K. [lauseners] Dienstzimmer standen 2 SS Posten mit Stahlhelm und Karabiner. Der Bürodirektor des Ministeriums erklärte uns, dass die Posten strikte Weisung hätten, niemanden in das Zimmer zu lassen. Wir gingen in das Dienstzimmer des Ministers Eltz v. Rübenach. Dieser berichtete: Gegen 1 Uhr sei Staatspolizei erschienen, um K. zu verhaften. Ins Zimmer gegangen. – Schuß – heraus: ‚K.[lausener] ist tot‘. 2 Posten zurückgelassen. Er, der Minister, habe die geheime Staatspolizei angerufen. Diese habe jede Auskunft verweigert. Innenminister Frick, den er schließlich erreicht, hätte gesagt, er wisse auch nicht, was los sei. Wisse nur, dass heute noch mehr Leute tot seien z. B. Roehm, Stabschef der SA und v. Schleicher, General, früherer Reichskanzler. Eltz versprach, sich für baldige Freigabe der Leiche einzusetzen. – Während wir im Ministerium waren, Haussuchung

in K.[lauseners] Wohnung. Geh. Staatspolizei nahm u. a. Akten der Kath. Aktion mit.“

Das war der brutale Einbruch nationalsozialistischer Gewaltpolitik in die Geschicke der Schöneberger St. Matthias-Gemeinde. Tags darauf verlas Pfarrer Copenrath in seiner Kanzelvermeldung:

„Ministerialdirektor Klausener, der Vorsitzende im Bistum Berlin, ist gestern plötzlich aus diesem Leben abberufen worden. Er liebte seine Kirche und sein Vaterland mit jeder Faser seines Herzens und bewies diese Liebe durch Wort und Tat, mit dem ganzen Einsatz seiner starken Persönlichkeit, bis zum letzten Augenblick seines Lebens. Noch am vorigen Sonntag hat er in seinem Schlusswort beim Märkischen Katholikentag in Hoppegarten seiner glühenden Liebe zu Kirche und Vaterland beredten Ausdruck verliehen, Sein Tod bedeutet auch für unsere Pfarrgemeinde, der der Verstorbene seit 1925 angehörte, und in deren Kirchenvorstand er seit drei Jahren eifrig mitarbeitete, einen schweren Verlust.“

Durch diese und weitere Kanzelvermeldungen war Copenrath auf gefährliche Weise mit der Gewaltpolitik des Regimes konfrontiert. Politische Mitteilungen von der Kanzel waren verboten und zogen sofort Maßnahmen der Gestapo nach sich. Eine Woche später verlas der Pfarrer eine weitere Kanzelmitteilung, deren Inhalt die vom Regime gesetzten Grenzen zweifellos überschritt: Dem inzwischen aufgetauchten Gerücht, der Verstorbene sei an staatsfeindlichen Bestrebungen beteiligt gewesen und habe bei seiner Verhaftung Suizid begangen, werde niemand Glauben schenken, der diesen tief-religiösen Mann gekannt habe.

Die Gestapo hatte mitgeschrieben. Am 5. September erhielt Copenrath eine Vorladung zur Vernehmung. Weitere Vernehmungen folgten im Laufe des Jahres 1935. Man hat den Eindruck, dass die Staatspolizei über mehrere Jahre hinweg belastendes Material gegen Copenrath sammelte. Erst am 28. Oktober 1937 eröffnete das Amtsgericht Berlin ein Verfahren gegen den Pfarrer. Wieder verstrich einige Zeit. Am 4. Juli 1938 schließlich teilte das Amtsgericht mit: Das Verfahren gegen den Angeklagten Copenrath



linke Abb.: Dr. Erich Klausener in Hoppegarten am 24. Juni 1934



rechte Abb.: Pfarrer Albert Copenrath, Pfarrer in St. Matthias ab 1929

werde aufgrund des Straffreiheitsgesetzes vom 30. April 38 eingestellt. Offenbar war eine Durchführung des Verfahrens auch aus politischen Gründen unerwünscht, da mit einem Freispruch des Angeklagten gerechnet werden musste. Copenraths Kanzelvermeldungen, die auch andere Übergriffe nationalsozialistischer Kirchenpolitik zurückwiesen, blieben für die Machthaber ein dauerhaftes Ärgernis. Im November 1940 kam er für ca. vier Wochen in so genannte „Schutzhaft“ wegen kritischer Äußerungen gegenüber Alfred Rosenberg und dem SS-Organ Das Schwarze Korps. Am 21. Februar 1941 verfügte das Reichssicherheitshauptamt ein unbefristetes Aufenthaltsverbot gegen den widerspenstigen Pfarrer für den Bereich des Bistums Berlin. Copenrath kehrte in seine westfälische Heimat zurück.

Es ist viel diskutiert worden, warum ausgerechnet Erich Klausener auf die Mordliste geriet. Vermutlich kam er sehr kurzfristig und spät, nach dem Märkischen Katholikentag in Hoppegarten (24. Juni), auf die Todesliste, mutmaßlich auf Betreiben von Hermann Göring und unmittelbarer Tatanweisung durch SS-Führer Reinhard Heydrich. Als Hauptgrund dürfte Klauseners Führungsrolle in der regionalen Katholischen Aktion eine Rolle gespielt haben. Aber präzise Belege für die Motive gibt es bis heute nicht.

10. Bernhard Lichtenberg

Wallfahrt 2023

am 80. Todestag des Seligen

Gedekirche Maria Regina Martyrum

Sonntag, 5. November 2023

8:30 Uhr **Wallfahrtsmesse** *usu antiquiore*

10:00 – 10:45 Uhr **Beichtgelegenheit** in der Krypta

11:00 Uhr **Wallfahrtsmesse**
mit Weihbischof
Dr. Matthias Heinrich

Apostolischer Segen
und **Eröffnung der Novene** um
Fürbitte und Heiligsprechung

15:00 Uhr **Wallfahrtsmesse** *po polsku*

16:00 – 17:45 Uhr **Stille eucharistische Anbetung**
in der Krypta

18:00 Uhr **Wallfahrtsmesse** *in English*

Novene um Fürbitte und Heiligsprechung am Grab des sel. Bernhard Lichtenberg
5. bis 13. November 2023 täglich:
sonntags nach der hl. Messe

10:00 Uhr
werktags nach der hl. Messe

18:30 Uhr bzw. am
11. November nach der hl. Messe

21:00 Uhr

Heckerdamm 232 · 13627 Berlin



www.erzbistumberlin.de/lichtenberg

EIN LEBEN DER HINGABE

Ein Schöneberger vor der Seligsprechung

25. November 2005. In Kattappana im südindischen Bundesstaat Kerala bewegt sich ein nicht enden wollender Trauerzug durch die Hauptstraßen der Stadt.

Die Bürger – viele bitterlich weinend – nehmen Abschied von ihrem „Valliachan“ (Großer Vater). Zeitungen und Fernsehen berichten über das Ableben und die Beerdigungsfeierlichkeiten. An den zweitägigen Trauerfeierlichkeiten nahmen geschätzt etwa 25.000 Menschen teil, darunter Christen aller Konfessionen, Hindus, Muslime, Politiker aller Parteien und die Bürgermeisterin.

In seiner Predigt im feierlichen Requiem sagt der Bischof: „Frater Fortunatus hat ein heiligmäßiges Leben geführt. Beten wir dafür, dass er bald zum „Seligen“ erklärt wird.“



Illustration: Philipp von Kettner

Verkehrsbindung:

U-Bahn Jakob-Kaiser-Platz · Bus M 21, 109 (Weltlinger Straße)
Fahrstuhl und Rollstuhlauffahrt vorhanden!

Frater Fortunatus / Bernhard Thanhäuser ▶



Wer war dieser Mann, dem solche Ehren zu teil wurden?

Geboren wurde Frater Fortunatus als Bernhard Thanhäuser am 27.02.1918 in Berlin Schöneberg, wo er am 3. April 1918 in unserer St. Matthias-Kirche getauft wurde. Aufgewachsen ist er in Schlesien mitten im Wald, wo sein Vater Revierförster war. Das Leben in der Natur und die Jagd interessierten ihn mehr als die Schule, die er als Freiheitsberaubung empfand. So war zu erwarten, dass er wie sein Vater und die beiden Großväter Förster werden würde.



Thanhäuser mit Eltern

Doch bereits 1935, mit 17 Jahren, trat er zur Überraschung aller in den Orden der Barmherzigen Brüder in Breslau ein. „Für den damaligen Zeitgeist war das völlig unverständlich. Die Kollegen meines Vaters warnten, die Verwandten protestierten und meine Eltern waren ganz dagegen.“

Im Breslauer Ordenskrankenhaus – im Krieg diente es als Lazarett – absolvierte er eine Ausbildung zum Krankenpfleger und medizinisch-technischen Assistenten.

Anfang April 1950 erfolgte die Vertreibung aus Schlesien. Ihm wurde aufgetragen, zusammen mit einem Mitbruder auf einem Trümmergrundstück in Frankfurt/Main ein Krankenhaus zu errichten. Bis zur Fertigstellung versorgte er die Kranken in ihren Behausungen in der zertrümmerten Stadt. 1954 wurde Frater Fortunatus zum Novizenmeister ernannt. Weiter Ämter bis hin zum Vize-Provinzial der Rheinischen Provinz des Ordens folgten. Angesichts des zunehmenden Wohlstandes der sechziger Jahre ließ ihm dies keine Ruhe: „Wir müssen mit denen teilen, denen es nicht so gut geht, es sogar am Allernotwendigsten fehlt.“



Thanhäuser mit seinen Brüdern in Volpersdorf



Frater Fortunatus als Barmherziger Bruder mit Eltern und Geschwistern

Von einem indischen Priester, den er zufällig kennenlernte, erfuhr er, dass dessen Bischof sich im indischen Bundesstaat Kerala den Orden der Barmherzigen Brüder wünschte. Das sprach Frater Fortunatus sehr an, und er folgte 1967 einer Einladung dorthin. In der Entwicklungsregion Kattappana brauchte man wegen des starken Bevölkerungszustromes dringend ein Krankenhaus. Vorbereitungen dafür wurden getroffen und am 15.11.1969 erfolgte dann die Übersiedelung von Frater Fortunatus nach Kattappana, wo er bis zu seinem Tod, also 36 Jahre lang, wirkte.

Und wie er wirkte!

Tief im Glauben verwurzelt und voller Gottvertrauen meisterte er mit großer Tatkraft selbst schwierigste Herausforderungen, nahm ungeheure Strapazen auf sich und ließ sich auch von Rückschlägen nicht entmutigen. Das Krankenhaus wurde 1971 in Betrieb genommen und nach und nach erweitert. Eine Krankenpflegeschule kam 1982 dazu. 1977 gründete er die Johannes-von-Gott-Schwesterngemeinschaft, die wie die Barmherzigen Brüder den Bedürftigen diene. Aus dem Krankenhausbetrieb zog er sich 1976 zurück, um sich ganz den Armen zu widmen.



Frater Fortunatus bei der Grundsteinlegung des Altenheims in Falkenstein (Königstein) (links) und Ankunft in Kattappana (rechts)

Die Not der Bevölkerung, die in bitterster Armut lebte, war immens. Nicht minder groß war der Ideenreichtum von Frater Fortunatus, hier Abhilfe auf verschiedenen Ebenen zu schaffen. Seine besondere Fürsorge und Liebe galt den verlassensten Kranken, die nicht für sich selbst sorgen konnten und niemanden hatten, der ihnen half. Für diese wurde 1976 das „poor home“ errichtet. Er besuchte die Heimbewohner regelmäßig, auch dann noch, als er selbst krank und gebrechlich war.

Von den unzähligen karitativen Hilfsprojekten, die er initiierte, seien hier einige beschrieben.

Ein erster wichtiger Schritt war das Mutter-Kind-Programm, in welchem hungernde und unterernährte Säuglinge und Kleinkinder versorgt wurden. Die Mütter wurden in moderner Kinderpflege und Ernährungslehre unterrichtet. Desgleichen kümmerte man sich um die Schulkinder und unterstützte sie beim Lernen. Zur Behebung der Unterernährung gab es eine Armenspeisung, bei der man wegen des übergroßen Andranges



Frater Fortunatus im Poor Home und in der Sozialarbeit in Kattappana

zur Vergabe von Gutscheinen übergang, die in bestimmten Läden der Stadt eingelöst werden konnten.

Infolge des rauen Klimas in der Regenzeit litten viele unter Erkältungen, Lungenentzündung und Tuberkulose. Frater Fortunatus entwickelte daher ein Häuserbau-Programm, damit die Menschen aus ihren erbärmlichen feuchten Grashütten in zwar einfache, aber wetterfeste Unterkünfte ziehen konnten.

Alle Hilfen waren nach dem Selbsthilfeprinzip aufgebaut. Nach Möglichkeit legten die Bedürftigen selbst Hand an. Meistens bekamen sie auch einen kleinen Garten und später ein oder zwei Ziegen dazu. Zur Verbesserung der schlechten hygienischen Verhältnisse, die schwere Magen-Darm-Infektionen und Wurmbefall verursachten, wurden Brunnen und Toilettenanlagen gebaut, ebenfalls unter Mitwirkung der Betroffenen. Die zuvor Bettelarmen lernten dank dieser Starthilfen mehr und mehr, selbstverantwortlich und eigenständig zu leben.

„Aus einem Lumpenbündel wird wieder ein Mensch“ - Frater Fortunatus war es sehr wichtig, dafür zu sorgen, dass wirklich ein jeder Mensch in Würde leben konnte. Bis zuletzt war sein Leben geprägt vom unermüdlchen Liebesdienst für die Armen und Kranken. Seine stete Hilfsbereitschaft, Geduld und Güte sind legendär.

Für seinen karitativen Einsatz in Breslau, Frankfurt a.M. und Indien hatte ihn die Bundesrepublik Deutschland 1995 mit dem Bundesverdienstkreuz geehrt. Am 21.11.2005, am 69. Jahrestag seiner Profess ist er im Alter von 87 Jahren verstorben. Lesen Sie mehr über Frater Fortunatus in seinem eindrucksvollen Buch „Erinnerungen an ein erfülltes Leben“, das Sie in unserer Pfarrbücherei ausleihen können.

MARIA MASSOW

Kirchenmusikalische Höhepunkte in St. Matthias

Sonntag, 17. September

17:00 Uhr Konzert Orgel vierhändig:
Deborah Hödke und Kasimir Sydow spielen Werke
von Mozart, Reger u.a.

Samstag, 21. Oktober

20:00 Uhr Französische Orgelmusik
Orgelkonzert Thomas Seyda
Werke von Gigout, Widor, Guilmant u.a.

Sonntag, 22. Oktober

11:00 Uhr Hochamt zum Kirchweihfest mit dem Kirchenchor

Donnerstag, 2. November

19:00 Uhr Requiem mit dem Kirchenchor zu Allerseelen

Sonntag, 3. Dezember

11:00 Uhr Hochamt mit dem Kirchenchor zum 1. Advent

Sonntag, 10. Dezember

17:30 Uhr Adventssingen der Chöre

Sonntag, 24. Dezember

23:30 Uhr Weihnachtslieder und Christmette

Montag, 25. Dezember

11:00 Uhr Festhochamt mit dem Kirchenchor

*Aktuelle Informationen zur Musik finden Sie im gelben Wochenblatt und auf unserer Facebookseite → [stmatthiasschoeneberg](#)

Erstkommunion 2024

Sonntag, 17. September

9:30 Uhr 🕊 Familienmesse mit Segnung der Erstkommunionkinder 2024 in St. Matthias

Sonntag, 17. September

11:00 Uhr 🕊 Heilige Messe mit Segnung der Erstkommunionkinder 2024 in St. Norbert

Montag, 18. September

20:00—21:30 Uhr 🕊 Elternabend zur Erstkommunion in St. Matthias im Pfarrsaal von St. Matthias

Dienstag, 19. September

17:45—19:00 Uhr 🕊 Elternabend zur Erstkommunion in St. Norbert, im Pfarrsaal von St. Norbert

Samstag, 7. Oktober

9:00—13:00 Uhr 🕊 Kommunionkindertag in St. Matthias

Samstag, 14. Oktober

13:30—17:00 Uhr 🕊 Bistumskommunionkindertag in St. Ludwig, Berlin-Wilmersdorf

Montag, 20. November

20:00—21:00 Uhr 🕊 Elternabend für den Erstkommunionjahrgang in St. Matthias im Pfarrsaal von St. Matthias

12., 13. und 14. Dezember

16:45—17:45 Uhr 🕊 Erstbeichte der Erstkommunionkinder 2024

Familienmessen um 9:30 Uhr mit Minikirche in St. Matthias

Kleine Kinder von 0 bis einschließlich 2. Klasse gehen nach dem Einzugslied zu einer Kleinkinderkatechese in den Pfarrsaal und kommen zur Gabenbereitung wieder in die Kirche.

🕊 Sonntag, 24. September

🕊 Sonntag, 22. Oktober

🕊 Sonntag, 19. November

🕊 Sonntag, 17. Dezember

Samstag, 7. Oktober

14:00 Uhr 🕊 Dankeschön-Treffen für die Mitglieder des Kirchenvorstandes, des Pfarreirates sowie der Gemeinderäte St. Matthias und St. Norbert auf dem Pfarrgrundstück Lichtenrade

Sonntag, 8. Oktober

Erntedank 🕊 in der Pfarrei St. Matthias in allen Messen und Kirchen

Sonntag, 15. Oktober

9:30 Uhr 🕊 Familienmesse mit Einführung der neuen Ministranten, anschl. Kirchencafé im Pfarrsaal St. Matthias, ausgerichtet von der Kita St. Elisabeth

RKW—Religiöse Kinderwoche 2023

23.—28. Oktober 🕊 5 Tage mit Übernachtung im Haus am Wannsee. Thema: „Ich sehe was, was du nicht siehst.“

Rosenkranzandachten im Oktober

Sonntag, 1. Oktober, 18:00 Uhr 🕯️ Feierliche Eröffnung der Rosenkranzandachten in St. Matthias

Montags

15:30 Uhr 🕯️ Heilige Messe,
anschließend Rosenkranzandacht in St. Matthias

Dienstags

17:30 Uhr 🕯️ Heilige Messe,
anschließend Rosenkranzandacht in St. Elisabeth

Mittwochs

18:15 Uhr 🕯️ Schlesische Rosenkranzandacht in St. Matthias

Donnerstags

18:00 Uhr 🕯️ Rosenkranzandacht mit eucharistischer Anbetung
in St. Matthias

Freitags

17:30 Uhr 🕯️ Rosenkranzandacht in St. Norbert, anschl. Heilige Messe
18:15 Uhr 🕯️ Rosenkranzandacht in St. Matthias

Dienstag, 31. Oktober, 18:00 Uhr 🕯️ Feierlicher Abschluss der Rosenkranzandachten in St. Matthias

Kirchweihfest St. Matthias

Sonntag, 22. Oktober

11:00 Uhr 🕯️ Lateinisches Hochamt in St. Matthias zum Kirchweihfest

Allerheiligen

Dienstag, 31. Oktober

19:00 Uhr 🕯️ Vorabendmesse in St. Matthias
17:30 Uhr 🕯️ Vorabendmesse in St. Elisabeth

Mittwoch, 1. November

10:00 Uhr 🕯️ Hochamt in St. Matthias
10:00 Uhr 🕯️ Hochamt in St. Norbert
19:00 Uhr 🕯️ Heilige Messe in St. Matthias

Allerseelen

Donnerstag, 2. November

08:00 Uhr 🕯️ Heilige Messe in St. Matthias
15:00 Uhr 🕯️ Heilige Messe in St. Norbert
keine Anbetung um 18:00 Uhr in St. Matthias
19:00 Uhr 🕯️ Requiem mit Chorgesang besonders für die Verstorbenen
des letzten Jahres in St. Matthias

Gräbersegnung

Samstag, 4. November

15:00 Uhr 🕯️ Gräbersegnung auf dem Alten 12-Apostel-Friedhof

Sonntag, 5. November

14:00 Uhr 🕯️ Gräbersegnung auf dem St. Matthias-Friedhof

Freitag, 10. November

17:30 Uhr 🕯️ Andacht zum Fest St. Martin mit Martinstheaterspiel in der St. Matthias-Kirche
anschl. (ca. 18:30 Uhr) Martinsumzug

Sonntag, 12. November 🕯️ Welttag der Armen

Montag, 13. November

15:30 Uhr 🕯️ Heilige Messe mit anschließender Seniorengedächtnisfeier, eingeladen sind Senioren mit besonderen Geburtstagen (70, 75, 80, 85 usw.) im Zeitraum vom 15.5. bis 13.11.2023 und alle Senioren und Gäste
→ Pfarrsaal St. Matthias

Samstag, 25. November

17:30 Uhr 🕯️ Patronats- und Kirchweihfest in St. Elisabeth

Samstag, 25. und Sonntag, 26. November

10:30—15:00 🕯️ Büchermarkt in St. Matthias

Montag, 4. Dezember

15:30 Uhr 🕯️ Heilige Messe mit anschließender Seniorenadventsfeier mit Theaterspiel des Kinderchores. Eingeladen sind alle Senioren und Gäste. → Pfarrsaal St. Matthias

Gemeindewahlen für Kirchenvorstand, Pfarreirat und Gemeinderat

Samstag, 18. November

17:00—18:15 Uhr 🕯️ St. Elisabeth

18:30—20:30 Uhr 🕯️ St. Matthias

Sonntag, 19. November

08:30—12:45 Uhr 🕯️ St. Matthias

09:00—10:30 Uhr 🕯️ St. Konrad

10:40—12:40 Uhr 🕯️ St. Norbert

18:30—20:15 Uhr 🕯️ St. Matthias

Dies sind die voraussichtlichen Wahlzeiten. In einer Pfarrversammlung werden sich die Kandidaten vorstellen. Die tatsächlichen Wahlzeiten und den Termin für die Pfarrversammlung entnehmen Sie bitte den Vermeldungen, dem Wochenblatt und den Aushängen.

Advent

Samstag, 02. Dezember

17:30 Uhr 🕯️ Segnung der Adventskerzen und -kränze in St. Elisabeth

19:00 Uhr 🕯️ Segnung der Adventskerzen und -kränze in St. Matthias

Sonntag, 03. Dezember

18:30 Uhr 🕯️ Adventsvesper in St. Matthias

Sonntag, 10. Dezember

17:30 Uhr 🕯️ Adventssingen der Chöre in St. Matthias

Sonntag, 17. Dezember

18:30 Uhr 🕯️ Adventsvesper in St. Matthias

GOTTESDIENSTORDNUNG

	St. Matthias Winterfeldtplatz, 10781 Berlin	St. Norbert Dominicusstraße 17, 10823 Berlin	St. Elisabeth Kolonnenstraße 39, 10829 Berlin	St. Konrad Rubensstraße 78, 12157 Berlin	St. Fidelis Friedhofskirche Röblingstraße 91, 12105 Berlin	Kapelle im Franziskus-Krankenhaus Eingang Wichmannstraße Budapester Straße 15-19, 10787 Berlin	
Sonntag	08:00 Heilige Messe 09:30 Familienmesse 11:00 Hochamt <small>14-tägig lateinisch</small> 19:00 Abendmesse	11:00 Hochamt <small>jeden 1. Sonntag im Monat Familienmesse</small>	13:00 Heilige Messen der englischsprachigen Gemeinde www.english-mission-berlin.de	09:30 Hochamt <small>jeden 3. Sonntag im Monat Familienmesse</small>	10:00 Heilige Messe	10:00 Heilige Messe	Sonntag
Montag	08:00 Heilige Messe 15:30 Heilige Messe				10:15 Monatsamt am 1. Montag des Monats		Montag
Dienstag	07:40 Laudes 08:00 Heilige Messe		17:30 Heilige Messe <small>anschl. Rosenkranz</small>	09:00 Heilige Messe		18:00 Heilige Messe <small>anschl. Anbetung</small>	Dienstag
Mittwoch	10:00 Marktmesse 19:00 Heilige Messe						Mittwoch
Donnerstag	08:00 Heilige Messe 18:00 Eucharistische Anbetung 19:00 Heilige Messe	14:30 Eucharistische Anbetung 15:00 Heilige Messe					Donnerstag
Freitag	08:00 Heilige Messe 18:30 Andacht / Rosenkranz 19:00 Heilige Messe	17:30 Rosenkranz 18:00 Heilige Messe					Freitag
Samstag	08:00 Heilige Messe 19:00 Vorabendmesse		17:30 deutsch-slowenische Vorabendmesse				Samstag

Beichtgelegenheiten in St. Matthias: mittwochs 10:30 – 12:00 Uhr und samstags 11:00 – 14:00 Uhr
 Beichtgelegenheiten in St. Elisabeth: samstags vor der Vorabendmesse
 Beichtgelegenheiten in St. Norbert: donnerstags während der Anbetung und zusätzlich nach Vereinbarung

GRUPPEN UND TREFFS IN ST. MATTHIAS

Kinderchor

- Freitag 16:30 – 17:30 Vorchor
- Freitag 17:30 – 19:30 Hauptchor
- Regina Belz ☎ 0160 2026099

Kirchenchor

- Donnerstag 20:00 – 22:00 Uhr
- Thomas Seyda
- kirchenmusik@st-matthias-berlin.de

Chorissimo

- Dienstag 20:00 – 21:30 Uhr
- Thomas Seyda
- kirchenmusik@st-matthias-berlin.de

Choralschola

- Montag 20:00 – 21:15 Uhr
- Thomas Seyda
- kirchenmusik@st-matthias-berlin.de

Lektoren

- Gerrit Pötter ☎ 0332 8332129

Kinderlektoren

- Martina Berlin ☎ 0163 7201553

Ministranten

- Freitag 16:30 Uhr
- Treffpunkt vor der Pfarrsaaltür
- Kaplan Żyła ☎ 030 2163057

Wärmecafé und Essensausgabe

- Mi. im Pfarrsaal, 14:00 – 16:30 Uhr
- Pfarrbüro ☎ 030 2163057

Katechese für Erwachsene

- Freitag 14-tägig 18:00 Uhr
- Pfarrer Wieneke
- ☎ 030 2163057

Müttergebete

- Dienstag 19:00 – 19:45 Uhr
- Treffpunkt vor der Pfarrsaaltür
- Barbara Starford
- muettergebete@st-matthias-berlin.de

Katechismus lesen

- Offene Leserunde
- jeden 4. Freitag des Monats
- nach der Abendmesse 19:45 Uhr
- Martina Berlin
- ☎ 0163 7201553

Netzwerk d. Religionsgemeinden

- <https://schoeneberg-nord.berlin/netzwerk-der-religionsgemeinden>

Kirchencafé

- Termine im Wochenblatt

Willkommensdienst

- oeffentlichkeit@st-matthias-berlin.de

Offene Kirche

- Samstag 11:00 – 14:00 Uhr
- oeffentlichkeit@st-matthias-berlin.de

Öffentlichkeitsarbeit

- oeffentlichkeit@st-matthias-berlin.de

Pro Ecclesia St. Matthiae e.V.

- Michael Jutkowiak
- pfarramt@st-matthias-berlin.de

Kolpingsfamilie

- 1. Mo. im Monat 17:00 Uhr
- in der Konferenzetage
- Gabriele Reichelt
- ☎ 030 2119147

Bücherei St. Matthias (köb)

- sonntags 10:30 – 13:00 Uhr
- mittwochs 15:00 – 17:00 Uhr
- Konferenzetage, Goltzstr. 29, 1. OG
- ☎ 030 2163057
- koeb@st-matthias-berlin.de

Blumengruppe

- Pfarrbüro ☎ 030 2163057

Die Gruppen pausieren in Ferienzeiten und z.T. im Umfeld von Feiertagen. Im Einzelfall bitte nachfragen.

GRUPPEN IN ST. NORBERT

Kontakt immer über das Gemeindebüro St. Norbert • 030 7811529

Kirchenchor (Spontanchor)

- Chorleiterin Ute Rosenbach
- ☎ 033203 81774
- ute.rosenbach@web.de

Ministranten- / Jugendtreff

- Mittwoch 17:00 Uhr
- Kirche / Pfarrsaal
- Kontakt über Gemeindebüro
- ☎ 030 7811529

Gemeinde-Café

- 2. und 4. Donnerstag im Monat
- nach der hl. Messe im
- Pfarrsaal von St. Norbert

Katholische Pfadfinder Europas (KPE)

- Kontakt: Michaela Maasberg
- ☎ 0160 7883593
- michaela.maasberg@t-online.de

Flughafenseelsorge am BER



- ☎ 030 609159992
- info@flughafenseelsorge-berlin.de
- www.flughafenseelsorge-berlin.de

GRUPPEN IN ST. KONRAD

Bibelkreis

- 14-tägig dienstags 19:00 – 20:30 Uhr
- Th. Papenfuß ☎ 030 8551241
- t-papenfuss@freenet.de

Gemeindetreff

- 3. Sonntag im Monat
- nach der Familienmesse
- im Pfarrsaal oder im Garten

Gemeindefrühstück

- Dienstag nach der 9:00 Uhr-Messe
- Th. Papenfuß ☎ 030 8551241
- t-papenfuss@freenet.de



DE BÜCHEREI ST. MATTHIAS
Pfarthaus, 1. Etage
Goltzstraße 29 10783 Berlin
Tel.: 030 / 216 30 57
koeb@st-matthias-berlin.de

ÖFFNUNGSZEITEN
sonntags 10.30 bis 13.00
mittwochs 15.00 bis 17.00

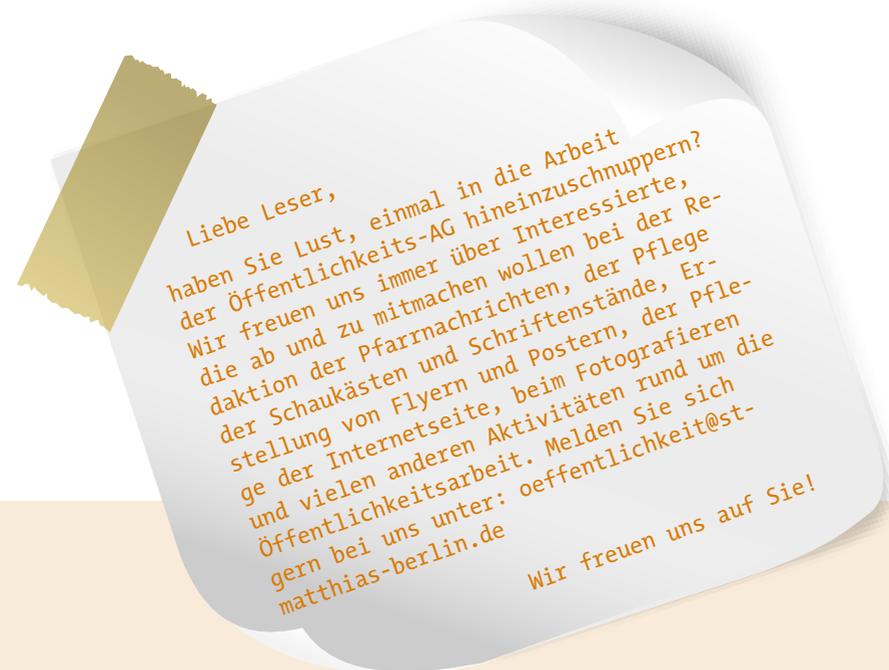
INSIDE DE WELT

Kontakte

	Ansprechpartner	Adresse	Telefon	Fax	E-Mail	Öffnungszeiten
Pfarramt St. Matthias Schöneberg Konto: IBAN DE42 1001 0010 0059 6901 04	Dr. med. Regina Kasper	Goltzstraße 29, 10781 Berlin	030 2163057	030 21753134	pfarramt@st-matthias-berlin.de	Mo., Mi., Do., Fr.: 9:00 – 13:00 Uhr und Freitags: 16:30 – 18:00 Uhr
Pfarrer	Dr. Josef Wieneke	Goltzstraße 29, 10781 Berlin	030 2163057		pfarrer@st-matthias-berlin.de	Sprechstunde: Fr. 16:30 – 18:00 Uhr und nach Vereinbarung
Seelsorger slowenische katholische Mission	Izidor Pecovnik	München	0175 2462425		izidor.pecovnik@erzbistumberlin.de	Sprechstunde nach Vereinbarung
Kaplan	Dominik Żyła	Goltzstraße 29, 10781 Berlin	030 2163057		dominik.zyla@erzbistumberlin.de	Sprechstunde nach Vereinbarung
Kaplan	Pater Martin Manas CV	Goltzstraße 29, 10781 Berlin	030 2163057			
Pastorale Mitarbeiterin	Regina Belz	Goltzstraße 29, 10781 Berlin	030 2163057		pfarramt@st-matthias-berlin.de	
Gemeindebüro St. Norbert Konto: IBAN DE76 3706 0193 6001 8910 20	Christel Paedelt	Dominicusstr. 19 b, 10823 Berlin	030 7811529	030 7870987	st-norbert@t-online.de	Do.: 11:00 – 14:00 Uhr Fr.: 10:00 – 12:00 Uhr
Organist und Chorleiter	Thomas Seyda		030 2163057		kirchenmusik@st-matthias-berlin.de	
Verwaltungsleiter	Dietmar Mosolf	Goltzstraße 29, 10781 Berlin	030 21753138	030 21753134	dietmar.mosolf@erzbistumberlin.de	
Verwaltungsfachkraft	Ursula Dreismann	Goltzstraße 29, 10781 Berlin	030 2163057	030 21753134	rendantur@st-matthias-berlin.de	
Stellvertretender Vorsitzender des Kirchenvorstands	Dr. Johannes Bronisch				kirchenvorstand@st-matthias-berlin.de	
Vorsitz Pfarreirat St. Matthias Schöneberg	Mike Schuster				mike@mike-schuster.de	
Vorsitz Gemeinderat St. Matthias	Martina Berlin		0163 7201553		gemeinderat@st-matthias-berlin.de	
Vorsitz Gemeinderat St. Norbert	Christa Berning				christa.berning@gmx.de	
Friedhof St. Matthias und Friedhofskirche St. Fidelis	Ltg: Nicole Bürger-Büttelmann	Röblingstraße 91, 12105 Berlin	030 7537169	030 7535172	verwaltung@friedhofmatthias.de	
Seniorenwohnhaus Kardinal von Galen		Goltzstraße 26, 10781 Berlin	030 21964792		galen@caritas-altenhilfe.de	
Caritas-Seniorenheim St. Josef		Dominicusstr. 13 a, 10823 Berlin	030 7879180			
Kindertagesstätte St. Elisabeth	Ltg: Mirka Hahn	Kolonnenstraße 40, 10829 Berlin	030 7811359		kita-st.elisabeth@st-matthias-berlin.de	Sprechstunde nach Vereinbarung
Kindertagesstätte St. Matthias	Ltg: Judith Stückler	Hohenstauferstr. 3, 10781 Berlin	030 2151212		kitastmatthias@t-online.de	Sprechstunde nach Vereinbarung
Kindertagesstätte St. Norbert	Ltg: Jadwiga Schiperski	Dominicusstr. 19 a, 10823 Berlin	030 781230		diekitast.norbert@gmail.com	
Kindertagesstätte St. Konrad	Ltg: Mirela Vrdoljak	Rubensstraße 74, 12157 Berlin	030 8557082		kita-st-konrad@gmx.de	
Pfarrkirche St. Matthias		Winterfeldtplatz, 10781 Berlin				
Filialkirche St. Elisabeth		Kolonnenstraße 38, 10829 Berlin				
Filialkirche St. Konrad		Rubensstraße 78, 12157 Berlin				
Filialkirche St. Norbert		Dominicusstr. 17, 10823 Berlin				
Krankenhauskapelle des Franziskus-Krankenhauses		Budapester Str. 15-19, 10787 Berlin				
Gemeindereferent in der Krankenhauseelsorge	Elisabeth Mitter	Auguste-Viktoria-Klinikum	030 130202336			

Bildnachweise

Umschlag	Foto von M. & S. Bütow	S. 37	Foto von Valentina Torrado
S. 2	Foto von Klemens Radke	S. 38–39	Fotos Pfarramt St. Matthias Schöneberg
S. 9–14	Fotos Gemeindebüro St. Norbert	S. 40	Fotos Fronleichnam von Mike Schuster
S. 14	Foto #9 von L. de Groot	S. 40	Foto Firmung von Walter Wetzler
S. 16	Foto von Walter Wetzler	S. 41	Fotos von A. Tietböhl und P. Krzemien
S. 19–21	Fotos von H. Jost, M. Bütow, M. Dietrich	S. 42–44	Fotos Sr. Susanne (Missionarinnen Identes)
S. 22	privat	S. 53	Pfarramt St. Matthias Schöneberg
S. 26	Foto von Holger Jost	S. 55–59	Archiv der Barmherzigen Brüder, München



HUNOLD & Co.
BESTATTUNGEN GMBH
GESCHÄFTSFÜHRERIN
MARTINA JACOBSONN-SERING

ERD- UND FEUERBESTATTUNGEN
BESTATTUNGSVORSORGE
GESTALTUNG VON TRAUERFEIERN
DRUCKSACHEN
ÜBERFÜHRUNGEN
VERSICHERUNGSDIENST

TELEFON 030 | 781 16 85
(TAG UND NACHT)
FAX 030 | 782 50 88
MOBIL 0151 | 22 63 09 18
E-MAIL HUNOLD@AOL.COM
WWW.HUNOLDBESTATTUNGEN.DE

HUNOLD & Co.
BESTATTUNGEN GMBH
KOBURGER STRASSE 9
10825 BERLIN



Impressum

Herausgeber: Katholische Pfarrei St. Matthias Schöneberg

V.i.S.d.P.: Pfarrer Dr. Josef Wieneke

Redaktionsanschrift: Katholische Pfarrei St. Matthias Schöneberg, Goltzstraße 29, 10781 Berlin

E-Mail: oeffentlichkeit@st-matthias-berlin.de

Redaktion: Martina Berlin, Silke Bütow, Dieter Neumann, Dr. Valentina Torrado

Auflage: 1600 Exemplare

Druckerei: GemeindebriefDruckerei, 29393 Groß Oesingen

Haftungsausschluss: Namentlich gezeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung des Herausgebers oder der Redaktion wieder. Die Redaktion behält sich die Kürzung und Änderung von eingesandten Beiträgen vor. Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe: 29. Oktober 2023

